

an.schläge

weiber **Die** Diwan

feministische

Rezensionszeitschrift

Herbst/Winter 08

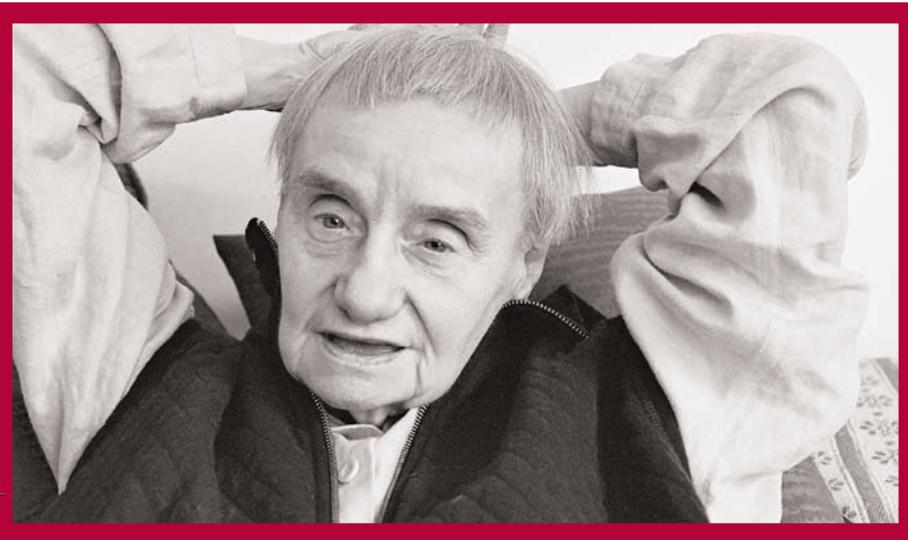


Foto: © Ina de Ollheim

Christa Reinig 1926–2008

Kalender

Krimis

Türkei

und natürlich vieles mehr!

Foto: Edition Ebersbach



Feministische Theorie.....	3
Länder.....	6
Auto-/Biografie.....	8

Lesben.....	10
Krimis.....	13
Kunst / Medien / Popkultur	15

Romane	17
Kalender	19
Kinder-/Jugendbücher	23



Erika Thurner / Alexandra Weiss (Hrsg.)

Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitiken

Innsbrucker Vorlesungen
Tiroler Studien zu Geschichte und Politik, Band 9
228 Seiten, fest gebunden, mit s/w-Abbildungen
€ 17.90/sfr 32.90, ISBN 978-3-7065-4636-2

Die Bundesministerin a.D. und Pionierin österreichischer Frauenpolitik, Johanna Dohnal, gibt in diesem Werk einen Überblick über die Entwicklung von Frauenpolitik in Österreich: von den ersten frauenpolitisch relevanten Reformen der 1970er-Jahre über die Institutionalisierung der Frauenpolitik als eigenes Politikfeld bis hin zur Zusammenarbeit mit der Autonomen Frauenbewegung und den Auseinandersetzungen innerhalb der SPÖ.



Maria Buchmayr (Hrsg.)

Alles Gender?

Feministische Standortbestimmungen
Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Band 9
232 Seiten
zahlreiche s/w-Abbildungen
€ 26.90/sfr 47.50
ISBN 978-3-7065-4609-6

In diesem Sammelband gehen internationale Expertinnen im Sinne einer feministischen Standortbestimmung den gesellschaftlichen und ökonomischen Trugbildern von Gleichheit, den erkennbaren Fallen für Frauen in Wirtschaft und Recht sowie der scheinbaren oder tatsächlichen Politik- und Zukunftsverdrossenheit der jüngeren Generation nach und betrachten diese Phänomene aus verschiedenen Blickwinkeln.

StudienVerlag

Die Bücher sind im Buchhandel erhältlich
und portofrei unter www.studienverlag.at



Isolde Ohlbaum

BILDER DES LITERARISCHEN LEBENS

PHOTOGRAPHIEN
AUS VIER JAHRZEHNEN

Schöner/Mövel

Liebe Frauen

Manchmal konnten wir es gar nicht glauben, aber nun ist es vollbracht: Der dritte **WeiberDiwan** ohne Buchhandlung Frauenzimmer ist da!

Das Redaktionskollektiv hat sich neu konstituiert. Neue Frauen sind gekommen, manche auch schon wieder gegangen. Wir haben viel diskutiert: Was ist ein feministisches Buch? Wie lässt sich die Arbeit gerecht verteilen? Wie können neue Frauen integriert werden? Sprechen wir auch Männer als Leser an? Ist der **WeiberDiwan** queer? Wie versteht sich die Leser*innenschaft – *innen steht als Platzhalter für die Repräsentation vielfältiger Identitäten – des **WeiberDiwans**? Haben neben den Subjektpositionen von Frauen auch jene dieses Dazwischens/InBetweens Raum? Einige der rezensierten Bücher zeigen eine Bewegung in diese Richtung an. In ihnen wird die Bezeichnung „Frauen“ als normierende Zuweisung in ein vorherrschendes Zweigeschlechter-System der Dominanzgesellschaft empfunden.

Queeres spielt jedenfalls in folgenden Büchern eine Rolle: „Ulrike Ottinger. Eine Autobiografie des Kinos“ von Laurence A. Rickels, „Doing Beyond Gender“ von Yvonne Doderer oder „Hugs and Kisses. tender to all gender“. Die rezensierte **feministische Theorie** reicht von „Frauen und Politik. Nachrichten aus Demokratien“ über „Das weibliche Genie. Hannah Arendt“ von Julia Kristeva bis zu „Mehrheit am Rand? Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze“. Die **lesbische Leserin** wird sich erfreuen an „Fatima“ von Andrea Karimé sowie an der Lektüre von „Mein Lesbisches Auge“, übrigens schon das siebte. Auch sonst gibt es viel zu lesen in diesem Bücherherbst: Zahlreiche gruselige, spannende, atemberaubende **Krimis** wie „Erinnerung an einen Mörder“ von Petra Hammesfahr oder „Das Gesetz der Knochen“ von Beverly Connor. Schwerpunktland der diesjährigen Frankfurter Buchmesse war die **Türkei** und auch wir haben einige Bücher für euch ausgewählt, z.B. „Eine andere Türkei“ von Zehra Ipsiroglu oder „Sich hinlegen und sterben“ von Adalet Agaoglu. Unter den zahlreichen **Romanen** fällt es schwer, eine Wahl zu treffen. Einen der originellsten Titel hat bestimmt: „Der Tag, an dem Gabriel Nin den Hund seiner Tochter im Swimmingpool ertränken wollte“ von Berta Marsé. Nicht fehlen dürfen auch eine Auswahl an **Kinder- und Jugendbüchern** („Millie in Moskau“ von Dagmar Chidolue oder „Das laute Schweigen der Francine Green“ von Karen Cushman) – und wie jedes Jahr im Herbst die **Kalender**!

Viele kuschelige Leseabende wünschen euch die

WeiberDiwan Frauen

Impressum

Redaktionsteam: Dominika Krejs, Doris Allhutter, Eva Steinheimer (ESt), Helga Widtmann (hw), Jenny Unger, Margit Hauser, Paula Boylos, Sabine Prokop (prosa), Verena Fabris (vab)

Freie Mitarbeiterinnen: Elke Koch, Jana Sommeregger, Rosemarie Ortner

Herausgeberinnen: CheckArt. Verein für feministische Medien und Politik (1030 Wien, Untere Weißgerberstr. 41, Tel: 00431/920 16 76; eMail: redaktion@anschlaege.at), Verein Freundinnen der Buchhandlung Frauenzimmer (1150 Wien, Diefenbachgasse 38/1, eMail: buchhandlung@frauenzimmer.at)

Layout: Jenny Unger



Foto: Jenny Unger

Demokratie und politische Partizipation

Das Verhältnis von Geschlecht und Demokratie ist Thema dieses Sammelbands, in dem sich rund zwanzig Beiträge mit der (Re-)Produktion geschlechterhierarchischer Verhältnisse in und durch politische(n) Institutionen, Strukturen und Prozesse(n) auseinandersetzen. Das sowohl disziplinar als auch von den feministischen Zugängen her vielfältige Buch widmet sich im ersten Teil grundsätzlichen Überlegungen zum Verständnis des Politischen und daraus ableitbaren Demokratiekonzepten (Treusch-Dieter; Mouffe; Ambros; Günter) sowie der Ausblendung der ökonomischen Voraussetzungen für demokratische Partizipation (Gubitzer).

Einem ahistorischen Demokratieverständnis entgegenwirkend thematisieren die Autorinnen des zweiten Teils die Notwendigkeit eines geschichtsbewussten Umgangs mit dem „Versprechen von Freiheit und Selbstbestimmung“ (Goodman-Thau), diskutieren Demokratie im Kontext von sozialistischer Geschichte (Haug) und Parteiengeschichte (Ellmeier), und stellen (wieder) Zusammenhänge zwischen Demokratie und Kunst (Samsonow) bzw. Psychoanalyse (Moré) her.

Unter dem Titel „Kritische Vergegenwärtigung“ finden sich im dritten Teil Beiträge, die sich mit demokratischer Teilhabe im Zusammenhang mit der Frage nach Kollektivität und Differenzen auseinandersetzen. Diskutiert wird die Konstruktion von Demokratie in der Überschneidung von „Rassifizierung“, Geschlecht und Klasse (Eggers) bzw. ihre Instrumentalisierung als populistische Integrationsmaßnahme (Caixeta und Cepek-Neuhauser). „Genderismus“ und Postmoderne werden als Schwächung kollektiver Handlungsstrategien kritisiert (Trallori; Soiland; Werlhof).

Demgegenüber verortet der vierte und letzte Teil des Buches positive Zukunftsentwürfe in einer differenzierteren Auseinandersetzung mit queer-theoreti-

schen Zugängen (Perko) und der Anerkennung der Vielfalt kultureller Praktiken gesellschaftlicher Teilhabe (Isop) sowie von Pluralitäten und Konfrontationen zwischen Frauen (Krondorfer; Baghajati).

Doris Allhutter

Frauen und Politik. *Nachrichten aus Demokratien.* Hg. von Birge Krondorfer, Miriam Wischer und Andrea Strutzmann. 244 Seiten, Promedia, Wien 2008 EUR 17,90

Gender/Politik

Im Zentrum dieses Bandes steht die Frage, was aus der Politik der Frauenbewegung, aus feministischer Politik geworden sei. Sind Instrumente wie das inzwischen in der EU verbindliche Gender Mainstreaming Zeichen ihres Erfolges? Oder handelt es sich dabei vielmehr um eine Verschleierrungsstrategie, um ein neues, neoliberalen Verhältnissen angepasstes Vokabular, in dem Hierarchien, Gewalt und Ausbeutungsverhältnisse zwischen den Geschlechtern nicht mehr benannt werden müssen, wie dies Alexandra Weiss postuliert? Die Autorinnen dieses Sammelbandes fragen aus unterschiedlichen Perspektiven, wie mit „Gender“ Politik gemacht wird. Untersucht werden grundsätzliche begriffspolitische Fragen (Tove Soiland), aber auch empirisch-praktische Fragen wie jene nach dem konkreten Zusammenspiel zwischen dem Staatsapparat und den Forderungen der Frauenbewegung (Heike Weinbach). Thema sind unter anderem auch die Bedeutung interkultureller Perspektiven im Zusammenhang mit Gender Mainstreaming (Leah Carola Czollek), die Frage nach Rechtsinstrumenten, die staatliche Eingriffe in Gewaltverhältnisse in ‚privaten‘ Beziehungen ermöglichen (Karin Neuwirth) oder die Neubewertung von Arbeit und den mit ihr verbundenen Genderkonstruktionen im Zusammenhang mit der Verbreitung neuer Technologien (Manuela Barth und Barbara U. Schmidt). Angelika Wetterer greift am Ende ihres

Beitrages das an anderer Stelle formulierte Bild auf, in dem Gender Mainstreaming als „Trojanisches Pferd“ erscheint. Der pessimistischen Interpretation stellt sie – als Gedankenexperiment – eine optimistische Variante gegenüber: wenn das mit modischen Begriffen wie Qualitätssicherung und Personalentwicklung geschmückte Pferd erst in der Institution drinnen sei, werde die Gleichstellung der Geschlechter herauspringen. Ihrem Zweifel wie ihrer Hoffnung ist zuzustimmen.

Johanna Gehmacher

Alles Gender? *Feministische Standortbestimmungen.* Hg. von Maria Buchmayr. 232 Seiten, Studien Verlag, Innsbruck 2008 EUR 26,90

Autonomie oder Institution?

Die Geschichte der Neuen Frauenbewegungen ist auch eine des Konflikts, ob innerhalb von Institutionen oder in Autonomie mehr bewegt werden kann. Stefanie Ehmsen geht der Frage nach, wie die Frauenbewegungen der BRD und der USA den Prozess der Institutionalisierung gegangen sind und mit welchen Ergebnissen. Die deutsche Frauenbewegung tendierte generell eher Richtung Autonomie, während in den USA der Weg viel früher in die Institutionen führte. Ehmsen leistet schon zu Beginn ihrer Arbeit in der Charakterisierung der Frauenbewegungen der beiden Länder einiges an Grundlagenarbeit. Weiters untersucht sie die Möglichkeitsstrukturen der Bewegungen im Rahmen von Affirmative Action in den USA und Quotierungs- und Gleichstellungspolitik in der BRD. Mit Hilfe von Theorien der Sozialen Bewegungsforschung analysiert sie dann die Institutionalisierungsprozesse am Beispiel der Berufsfeuerwehren in New York City und Berlin sowie an den Beispielen Women's Studies bzw. Frauenforschung an Universitäten derselben Städte. Quoten und Gleichbehandlungsgesetzgebung erweisen sich als hilfreich, wengleich tradierte Berufskulturen tatsächliche Fortschritte stark bremsen. Öffentliche Unis zeigen in den USA eine weit größere Öffnung für feministische Inhalte als private Einrichtungen. Das reine Vorhandensein von Frauenforschung täuscht manchmal über das (bewusste) ressourcenmäßige Knapphalten der entsprechenden Institute hinweg, siehe Teilzeitprofessuren an der HU Berlin.

Est

Stephanie Ehmsen: Der Marsch der Frauenbewegung durch die Institutionen. *Die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik im Vergleich.* 298 Seiten, Westfälisches Dampfboot, Münster 2008 EUR 30,80

Argumentationsmaterial

Die Publikation zweier Studien über Pädaks bzw. Pädagogische Hochschulen sowie die Johannes Kepler Universität Linz bietet sehr viele Zitate, Aspekte und Argumente für den geschlechtersensiblen Sprachgebrauch. Vor allem die kritische Darstellung der immer wieder auftauchenden Gegenargumente ist sehr hilfreich für alle, die des Öfteren in die Lage kommen, den geschlechtersensiblen Sprachgebrauch zu diskutieren. Hinterfragt wird auch, ob die Verwendung des Binnen-I und entsprechender Sprachformen, die ursprünglich politisch provokant gewirkt haben, inzwischen nicht teils dazu verwendet wird, politische Korrektheit vorzutauschen.

Erika Hasenhüttl und Angelika Paseka filtern dazu aus eigenen, etwas älteren Forschungsarbeiten über den tertiären Bildungssektor die Daten heraus, die sich auf den Sprachgebrauch beziehen, und stellen einleitend dazu eine komprimierte Darstellung der Macht der Sprache in verschiedenen Zusammenhängen.

Martin Heinrich untersucht Einstellungen, Begründungen und Reaktionsformen zum Thema geschlechtersensibler Sprachgebrauch. Neben der detaillierten Erklärung der Erhebungsmethode, die auch wieder gute Argumente für die Diskussionspraxis bringt, arbeitet er vor allem Argumentationsmuster heraus, die die kritische Analyse der Interviews von 21 Studierenden abschließen. Er belegt damit eindringlich die Schwierigkeiten, die der Implementierung einer Idee der Gleichberechtigung samt entsprechendem Sprachgebrauch in unserer Gesellschaft immer noch entgegenstehen.

prosa

Martin Heinrich, Erika Hasenhüttl und Angelika Paseka: Mit dem großen "I" die Frauen betrügen?

Zwei Studien zum geschlechtersensiblen Sprachgebrauch in tertiären Bildungseinrichtungen Österreichs. 140 Seiten, Monenstein und Vannerdat, Münster 2008 EUR 12,90

Die Eier des Staatsoberhauptes

Luise F. Pusch setzt sich seit fast 30 Jahren mit der deutschen „Männersprache“ auseinander; 1982 veröffentlichte sie ihre erste feministisch-linguistische Glosse „Die Menstruation ist bei jedem ein bißchen anders“. Auf diese folgten zahlreiche weitere, und ein Teil davon ist in diesem Buch zusammengefasst. Humorvoll und zugespitzt übt die Autorin feministische Sprachkritik und zeigt durch zahlreiche Beispiele die Absurdität von gängigen Redeweisen und Argumentationen auf. Dabei wer-

den alte Bilder zerstört und/oder vervollständigt und damit die Gleichsetzung von Mann und Mensch dekonstruiert. Pusch möchte zu Debatten anregen – dies macht sie in ihrem Text „Gender – wer braucht es und wozu?“ explizit. Und: Sie engagiert sich gegen das Verschwindenlassen und blinde Flecken. Den Grund dafür bringt sie auf den Punkt: Frauen wollen sprachlich gewürdigt werden und sprachlich sichtbar sein.

Daher ist das Buch geeignet für ein erstes Hineinschnuppern in feministische Sprachkritik, aber auch Leserinnen, für die das Thema nicht mehr ganz so neu ist, werden vielleicht das eine oder andere Aha-Erlebnis haben.

Susanne Kimm

Luise F. Pusch: Die Eier des Staatsoberhauptes und andere Glossen. 144 Seiten, Wallstein Verlag, Göttingen 2008 EUR 10,20

Teilnahme und Abstand

Zwei ausgezeichnete Autorinnen, die Psychoanalytikerin und Literaturtheoretikerin Julia Kristeva und die Philosophin und politische Theoretikerin Hannah Arendt geben sich ein „Stelldichein“. Doch Halt! Hannah wird uns präsentiert durch die Brille von Julia. Das scheint bedeutungsvoll, da erstere von der Psycho-Analyse nicht viel hielt, denn sie setzte auf die Urteilskraft. Umgekehrt ist Julia ebenso eine Philosophin, getrieben wie Hannah vom „Verstehen wollen“. Diese anspruchsvollste aller reflektorischen Bemühungen kommt nur dann ohne individuell ideologische Verzerrung aus, wenn Selbstdistanz und eine unarrogante Souveränität, also Vorurteilslosigkeit Voraussetzung wie Ziel sind. Für Kristeva macht die Seele handlungsfähig, Arendt ist die Verfechterin des politischen Handelns in Verschiedenheit. A. begründet dies durch die Geburtlichkeit, K. durch ungedachte Konzepte von Mütterlichkeit. Beides impliziert die Einsicht in Abhängigkeiten und Konfliktuöses, die Freiheit erst ermöglichen. Wie Julia sich der *vita activa* und *contemplativa* von Hannah mimetisch und gleichsam distanzziert nähert, lässt sich nicht einfach nacherzählen, denn die Beidseitigkeit eines begehrenden Denkens kann nur selbst erlesen werden. Da verblassen alle heutigen Exzellenzkriterien für Wissenschaft. Ein wunderbar wissendes Buch von einer über eine Ebenbürtige.

Birge Krondorfer

Julia Kristeva: Das weibliche Genie. Hannah Arendt. Übersetzt von Vincent von Wroblewsky. 388 Seiten, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2008 EUR 25,70

Verlängerter Arm der Frauenbewegung

Standing Ovation für Johanna Dohnal. Die erste Frauenministerin Österreichs bewegt noch immer, mischt sich ein, sorgt für Aufklärung und Aufregung und teilte zuletzt im Wintersemester 2006/07 an der Universität Innsbruck als Gastprofessorin ihre Erfahrungen als aktive Politikerin mit Studierenden.

Das Besondere an Johanna Dohnals politischer Karriere ist nicht nur die Tatsache, dass sie die erste Frauenministerin war, sondern gerade auch wie sie diese Funktion erfüllte: Erstmals und seither nie wieder in dieser Konsequenz war die autonome, feministische Frauenprojekte-Szene in die Arbeit eingebunden. Dohnal betrachtete die NGOs als wichtige Unterstützerinnen und kritische Instanz zugleich: „Ich habe mich immer als verlängerter Arm der Frauenbewegung in dieser Regierung und auch in meiner Partei verstanden.“ Als spätestens zu Beginn der 1990er Jahre durch Konjunkturreinbrüche Geschlechterpolitik zum Luxus wurde und eine Politik der Absicherung des Bestehenden Einzug hielt, „geriet das leidenschaftliche Aufeinanderbezogensein ins Stocken“, schreiben die Herausgeberinnen. 1995 schließlich legte Johanna Dohnal alle politischen Funktionen nieder, beugte sich dem Wunsch der Parteispitze – rückblickend war sie zu loyal, „würde mir heute weniger gefallen lassen“, wird sie nicht müde zu betonen. Diese selbstkritische Distanz, die ehrliche Einschätzung politischer (Un)Möglichkeiten, die schonungslose Schilderung der vielen Kämpfe auch innerhalb der eigenen Partei und sogar Frauenorganisation machen Dohnals Ausführungen zu 30 Jahren Frauenpolitik so spannend zu lesen. Ganz abgesehen von den vielen Fakten zu Familienrecht, Eherecht, Gewaltschutz, Fristenlösung usw. die hier zusammengetragen wurden. Basisliteratur für feministische Grundausbildung!

Gabi Horak

Johanna Dohnal – Innensichten österreichischer Frauenpolitiken. Innsbrucker Vorlesungen. Hg. von Erika Thurner und Alexandra Weiss. 228 Seiten, Studien Verlag, Innsbruck 2008 EUR 17,90

Gabe statt Profit

Das Vergeben wird meist moralisch als Zurückweisung der Vergeltung und des Zurückzahlens verstanden. Die vorliegenden Analysen jedoch weisen darauf hin, dass Vergeben eigentlich die psychische Manifestation des in unserer Kultur abhanden gekommenen Schenkprinzips ist. „Es geht um einen Wechsel in unseren Werthaltungen, in unserer Einstellung zum Schenken, in unserem

Verhältnis zu Schuld.“ Der Kapitalismus gründet auf dem Tauschprinzip, welches das mütterliche Schenkprinzip verdrängt hat. Der Tausch als eine bestimmte Form materialisierter Kommunikation hat sich aus der Enteignung des mütterlichen Ortes durch die Söhne platziert („Old Boys Network“), hat weltweit die Lebensberechtigung („zu existieren verdienen“) maskulinisiert durch die Prolongierung der Selbstähnlichkeit. Diese lässt eine Sorge um andere außen vor und hat eine entfremdete Nicht-Gemeinschaft produziert. Der Tauschwert als einziger Wert erfordert uneingesehen seinerseits die von Frauen geschenkte Arbeit, durch die er profitieren kann. Mit tief greifenden Kenntnissen (u.a. Sprach- und Marxismustheorien, Bedürfnis-, Konsum- und Repräsentationskritik) wird die Ideologie der vorherrschenden Ökonomie dekonstruiert hin zu einer Utopie eines gelingenden Lebens für alle. Schenken statt Berechnung. Dieses umfassende kulturkritische Werk ist selbst ein Geschenk.

Birge Krondorfer

Genevieve Vaughan: For-Giving. Schenken und vergeben. Eine feministische Kritik des Tauschs. Übersetzt von Gabriel Kuhn. 441 Seiten, Ulrike Helmer, Königstein/IT. 2008 EUR 37,10

Grandes Dames

Entstanden ist diese Publikation aus zwei Forschungskolloquien im Sommersemester 2005 und im Wintersemester 2005/06 des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) an der Technischen Universität Berlin sowie aus einer Ringvorlesung zum Thema „Technologien des Geschlechts“ im Wintersemester 2006/07. Die beiden Herausgeberinnen waren am ZIFG wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und haben nun einen Sammelband zusammengestellt, in dem namhafte – auch internationale – Forscherinnen Theorien und Analysen zur Kategorie „Geschlecht“ in den Natur- und Ingenieurwissenschaften vorstellen.

Im ersten Teil des Buches stellen Heike Wiesner, Judy Wajcman und Karin Zachmann die Theorie- und Methodenvielfalt im Forschungsfeld „Gender Studies in den Technikwissenschaften“ vor, Sabine Maasen analysiert die Formen der Vermarktung transdisziplinärer Forschung, Karin Esders fokussiert die medienwissenschaftliche Geschlechterforschung. Im zweiten Teil des Buches werden Ergebnisse aus aktuellen Forschungsarbeiten präsentiert: Tanja Paulitz, Londa Schiebinger und Kerstin Palm interpretieren historisches Material, wie die ersten wissenschaftlich orientierten Lehrbücher im Maschinenbau aus dem 19. Jahrhundert, die Rolle von

Pflanzen im Kontext kolonialer Herrschafts- und Machtbeziehungen und naturphilosophische Schriften des 18. Jahrhunderts aus der Geschlechterperspektive. Wendy Faulkner, Esther Ruiz Ben und Bärbel Mauss analysieren hingegen Gegenwärtiges, wie die Definition von beruflicher Identität von BauingenieurInnen aus Großbritannien, die bundesdeutsche IT-Branche und den molekularbiologischen Ansatz genomic imprinting aus der Perspektive der Geschlechterforschung.

Ein lesenswerter Sammelband mit spannenden Texten auch von den „grandes dames“ der feministischen Naturwissenschafts- und Technikforschung

Bente Knoll

Recodierungen des Wissens. Stand und Perspektiven der Geschlechterforschung in Naturwissenschaften und Technik. Hg. von Petra Lucht und Tanja Paulitz. 234 Seiten, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2008 EUR 30,80

Die globalisierte Ungerechtigkeit ist weiblich

Wissenschaftlerinnen aus A, D, CH und USA präsentieren feministische Analysen zu transnationalen Prozessen der Exklusion und Inklusion. Drei thematische Blöcke gliedern das Buch „Geschlechterverhältnisse, Globalisierung, Sicherheit und internationale Ökonomie. Veränderungen der Geschlechterverhältnisse im Kontext von Arbeit und Migration. (Trans)nationale Handlungsansätze in einer globalisierten Welt“. Die Effekte der Globalisierung auf Geschlechterverhältnisse sind nicht nur widersprüchlich, sondern für die meisten Frauen schlicht schlecht – auch, weil wir es im Neoliberalismus mit einer „Hypermasculine Whiteness in Action“ (Ling) zu tun haben. Die (leider sehr wissenschaftlich formulierten) Beiträge suchen makroökonomische, intersektionale und postkoloniale Paradigmen zu verbinden, um einseitige bzw. privilegierte Blicke zu verhindern. Wie sehr wir allerdings verstrickt sind in unsere westliche Dominanzposition, zeigt unbewusst der Beginn der Publikation: „Nicht nur weltweit, sondern auch in vielen Ländern des globalen Nordens reicht die Auflösung von Existenzgrundlagen....“. So als ob der Norden nicht zur Welt gehören würde. In gewisser Weise ist das sogar wahr.

Birge Krondorfer

Mehrheit am Rand? Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze. Hg. von Heike Brabandt, Bettina Roß und Susanne Zwingel. 265 Seiten, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

EUR 44,10

Übersetzungen verstehen

2006 ist mit der „Bibel in gerechter Sprache“ eine neue Übersetzung des Alten und Neuen Testaments erschienen, die zum Nachdenken über biblische Texte und ihr Verständnis heute anregen will. Und die auch viele Diskussionen ausgelöst hat. Damit die Diskussion weiter geht, haben die BigS-Mitübersetzerinnen Isa Breitmaier und Luzia Sutter Rehmann nun ein Arbeitsbuch herausgebracht, das didaktische Anregungen zur Arbeit mit der BigS geben will. Das Thema des ersten Bandes ist – naheliegend – Gerechtigkeit. Aufgebaut ist das Arbeitsbuch entlang der drei Ebenen von Gerechtigkeit, die für die Übersetzungsarbeit leitend waren: Soziale Gerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit und Gerechtigkeit und Respekt im jüdisch-christlichen Dialog. Das Buch bietet kurze Hinführungen zu Befreiungstheologie, feministischer Theologie und jüdisch-christlichem Gespräch als hermeneutischem Rahmen der BigS und konkretisiert diese Grundsätze mit Blick auf die Übersetzung biblischer Texte. Daran schließen sich Vorschläge für Seminareinheiten an.

Die Hinführungen sind recht knapp und allgemein gehalten. Wirklich interessant wird das Arbeitsbuch an jenen Stellen, wo es Anregungen zum Vergleich verschiedener Übersetzungen gibt und Übersetzungsentscheidungen reflektiert. Etwa wenn die Vater-unser-Bitte mit „Vergib uns unsere Schulden“ (statt wie üblich „Schuld“) übersetzt wird, oder wenn feministisch-theologisch über eine angemessene Übersetzung der berühmten Geschichte der aus der Rippe genommenen Frau nachgedacht wird, um nur zwei Beispiele zu nennen. An diesen Punkten wird deutlich, wie stark Übersetzungen von theologischen Annahmen geleitet sind. Und wie zentral das Ringen um Übersetzungen ist – um der Bibel gerecht zu werden, und um ihren heutigen LeserInnen gerecht zu werden.

Maria Katharina Moser

Gerechtigkeit lernen. Lehren und lernen mit der Bibel in gerechter Sprache. Band 1. Hg. von Isa Breitmaier und Luzia Sutter Rehmann. 150 Seiten inkl. Material-CD-ROM, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008 EUR 20,60



Foto: Jenny Unger

Foto: Jemy Unger

Türkei



Zwespältig...

... war mein Eindruck von diesem Porträt, das der Verlag gegenüber der Originalausgabe um die Hälfte gekürzt hat. Erwartet habe ich eine kritische Würdigung der in Österreich eher unbekannteren Ehefrau von Mustafa Kemal Atatürk, Gründer und erster Präsident der Republik Türkei. Er wird jetzt oft in „Kopftuchdiskussionen“ genannt, sie war mir, die ich mich in der Geschichte der Türkei so gar nicht auskenne, bislang nicht bekannt. In diesem Buch erfahre ich einiges über Latife Hanims Rolle als „Frauenrechtlerin“, als „Suffragette“, als Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht und ein neues Scheidungsrecht sowie als Pionierin der Befreiung der Frauen von rigiden Bekleidungs Vorschriften. Aber alles, was ich erfahre, ist in die Form eines Heldenepos gekleidet, bewusst in der männlichen Form, da sich ein großer Teil des Buches auch dem Leben, den Eigenheiten, den Wünschen von Atatürk widmet. Und eine zumindest uninspirierte Übersetzung trägt da natürlich noch zur Irritation bei. Leider hat der Orlanda Frauenverlag auf ein erklärendes Nachwort verzichtet, mehr Informationen über die Autorin, eine türkische Politikwissenschaftlerin, die wegen einiger Textpassagen über Atatürk in diesem Buch auf der Grundlage des bekannten Gesetzes über die „Verunglimpfung des Türkentums“ vor Gericht gestellt, aber letztlich freigesprochen wurde, wären wünschenswert gewesen. Trotzdem ist dieses Porträt lesenswert und eine Schule der kulturellen Unterschiede ganz nebenbei auch noch!

HW

Ipek Calislar: Mrs. Atatürk – Latife Hanım. Ein Porträt. Übersetzt von Constanze Letsch. 272 Seiten, Orlanda Frauenverlag, Berlin 2008

EUR 18,40

Vielfältig ...

... sind die Einsichten, die uns Zehra Ipsiroglu in diesem aktuellen Sammelband bietet. Die in Istanbul und Duisburg-Essen tätige Hochschullehrerin schreibt als Randeuropäerin, wie sie sich selbst bezeichnet, über Deutschland und die Türkei, über diese beiden Länder, in denen sie lebt und arbeitet. Ihre Essays, die in den letzten zwanzig Jahren entstanden sind, behandeln zwei Themenkrei-

se: Literatur und Theater – und reichen von Fragestellungen wie „Das Bild der Frau in der türkischen Literatur“ und „Türkische Frauen in Deutschland und in der Türkei – eine autobiographische Skizze“ bis zu „Möglichkeiten und Chancen des Dokumentartheaters heute“. Die von der Autorin eingefügten thematisch passenden Geschichten haben mich zwar weniger angesprochen, zeigen aber ihre Anliegen deutlich. Mich hat vor allem der „doppelte Blick als Randeuropäerin“ überzeugt, den die Autorin als „westlich orientierte Intellektuelle in der Türkei“, als in Deutschland und der Türkei lebende Literaturvermittlerin hat, und der ihr Anschreiben gegen jegliches Schubladendenken prägt, was z.B. in den beiden Beiträgen „Türkische Literatur über Migrantenkinder im Unterricht“ und „Türkebilder in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur“ deutlich zum Ausdruck kommt. Also eine bereichernde Lektüre, um sowohl gegen gut- als auch böswillige Klischees über TürkinInnen, Deutsche und ÖsterreicherInnen gefeit zu sein, zumindest ein wenig...

HW

Zehra Ipsiroglu: Eine andere Türkei. Literatur, Theater und Gesellschaft im Fokus einer Randeuropäerin. 309 Seiten, Brandes & Apsel, Frankfurt/M. 2008

EUR 30,80

Liebe und Tod in Istanbul

Behiye ist traurig, verzweifelt und wütend, bis sie die schöne Handan kennen lernt, die ihr das Gefühl gibt „gerettet zu sein“. Erstmals in ihrem Leben ist Behiye glücklich. Die beiden Teenager sind fasziniert voneinander, Behiye benimmt sich „als wäre sie verliebt“ und vielleicht ist sie das auch. Sie zieht zu Hause aus und bei Handan und ihrer Mutter, die sich von Männern aushalten lässt, ein. Die beiden Mädchen schiedenen Zukunftspläne, wollen wie alle Teenager in keinem Fall enden wie ihre Mutter. Doch das Glück ist in Gefahr: Da gibt es Behiyes Bruder, dem sie Geld gestohlen hat und der deshalb hinter ihr her ist, dann ist da Handans Mutter, der die Beziehung der Mädchen suspekt ist und schließlich gibt es Jungs, die sich mehr für Handan interessieren als es Behiye für gut befindet. Zwischendurch passieren Morde, die scheinbar

nichts mit der Geschichte zu tun haben, oder doch? Ist Behiye eine Mörderin?

Eine rasante Geschichte in einem ganz eigenen Ton erzählt über die Liebe, den Tod und das Leben junger Menschen in Istanbul.

vab

Perihan Magden. Zwei Mädchen. Istanbul Story. Übersetzt von Johannes Neuner. 329 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008

EUR 10,20

Zwischen Tradition und Moderne

Der Roman beginnt damit, dass die Universitätsdozentin Aysel sich in ein Hotelzimmer zurückzieht um zu sterben.

Dort denkt sie über ihr Leben nach und lässt es Revue passieren: ihre Kindheit in der anatolischen Provinz, ihr Soziologiestudium in der Hauptstadt Ankara und all die Menschen, die sie im Laufe ihres Lebens kennen gelernt hat. Der Grund, warum sie sterben will, ist ihre Liebesbeziehung zu ihrem Studenten Engin, mit dem sie ihren Ehemann betrogen hat. Anhand von Aysels Leben und anderen ProtagonistInnen des Romans zeichnet Agaoglu ein anschauliches Bild der türkischen Gesellschaft in den Jahren nach der Gründung der Republik bis zu den 1960er Jahren.

Aysel, eine der ersten jungen Frauen der türkischen Republik, die dank der neuen Gesetze studieren und Karriere machen durften, steckt in einer privaten Krise. Sie kann sich zwischen den gesellschaftlichen Pflichten und ihren persönlichen Bedürfnissen und Wünschen nicht entscheiden.

So stellt Agaoglu den Idealismus der Zeit nach der Gründung der türkischen Republik in Frage, der Frauen zwar im Zuge von neuer gesellschaftlichen Orientierung zumindest gesetzlich gleiche Zukunftschancen wie Männern gab, dafür aber von ihnen die Zurückstellung der eigenen Bedürfnisse hinter jene der Gesellschaft verlangte und somit keinen Raum für Individualität ließ.

Hülya Tektas

Adalet Agaoglu: Sich hinlegen und sterben. Übersetzt von Ingrid Iren. 512 Seiten, Unionsverlag, Zürich 2008

EUR 23,50

Anerkennung

Barbara Frischmuth beschäftigt sich nicht nur literarisch mit der Beziehung Orient und Okzident, wie zum Beispiel in ihrem letzten Roman „Vergiss Ägypten“, sondern gilt auch als Expertin, die immer wieder eingeladen wird, ihren Beitrag zu der Debatte zu leisten. Der vorliegende Band versammelt Essays, Reden und Aufsätze, die Frischmuth in den letzten zwölf Jahren geschrieben hat, und die gleichzeitig auch einen interessanten Blick auf den Verlauf des europäischen Diskurses zum Islam eröffnen. Sie äußert sich in den Beiträgen zum Kopftuch, dessen Bedeutung für junge Musliminnen sie nachgeht, genauso wie etwa zum Beitritt der Türkei zur EU. Sie stellt keine politisch-institutionellen Fragen, sondern macht sich Gedanken über kulturelle Faktoren; dabei betont sie die Bedeutung der Literatur für ein interkulturelles Verständnis, das nicht nur Toleranz im Sinne von „Duldung“, sondern „Anerkennung“ meint. „Nicht das Aufeinandertreffen von Eigenem und Fremdem ist zu verhindern, sondern der Versuch ihrer gegenseitigen Auslöschung.“ Über die Literatur kann Kultur erfahrbar werden. Sprachlich brillant und argumentativ ausgereift teilt Frischmuth auch ihr umfassendes Wissen, sei es über Literatur oder (Kultur)Geschichte und weist darauf hin, dass ein Problem des Westens einfach mangelndes Wissen über den Orient ist. Dieses Buch ist ein erster kleiner Schritt, um das zu ändern. *Est*

Barbara Frischmuth: Vom Fremdeln und vom Eingetümmeln. Essays, Reden und Aufsätze über das Erscheinungsbild des Orients. 152 Seiten, Droschl, Graz/Wien 2008
EUR 15,-

Über das Unausprechliche reden

In „Die Sprache verschlagen“ lässt Kathrin Berger fünf Frauen zu Wort kommen, die eine Vergewaltigung er- bzw. überlebt haben. Motiviert durch ihre eigene Erfahrung – Kathrin Berger wurde selbst einmal vergewaltigt – wollte die Autorin einen Ratgeber herausbringen, in dem Betroffene über ihren persönlichen Verarbeitungsprozess und ihre Bewältigungsstrategien sprechen, um Frauen, die vergewaltigt wurden, Mut zu machen, über das Erlebte zu sprechen. Über die Vergewaltigung zu reden ist in unserer Gesellschaft ein Tabu, das zu brechen großer Überwindung bedarf. Neben dem Unverständnis, das einer Frau nach ihrem „Outing“ entgegengebracht wird, ist es häufig auch die Unfähigkeit des Umfeldes, mit der erzählten Tatsache umzugehen. Fast jede der fünf Frauen erzählt, dass sich FreundInnenschaften und Beziehungen voll-

kommen veränderten, nachdem sie von der Vergewaltigung erzählt hatten. Vermeintlich beste Freundinnen distanzieren sich, Partner „hielten die Belastung“ nicht aus und machten sich aus dem Staub. Weniger enge Freundinnen hingegen verhielten sich verständnisvoll und offen und wurden zu wichtigen Bezugspersonen.

Die oft sehr berührenden Erzählungen zeigen sehr unterschiedliche Wege auf, wie Frauen mit einer derartigen Gewalterfahrung umgehen und wie sie – manchmal leichter, manchmal schwerer – wieder in eine Normalität zurückfinden, die das Erlebte erträglich macht.

Klara Weiss

Kathrin Berger: Die Sprache verschlagen. Frauen berichten vom Leben nach einer Vergewaltigung. 158 Seiten, eFeF-Verlag, Bern/Wettingen 2008
EUR 18,50

Zufluchtsorte

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Vereins Wiener Frauenhäuser erschien im Mandelbaum Verlag der Sammelband „Am Anfang war ich sehr verliebt“. Vor allem Bewohnerinnen der Wiener Frauenhäuser kommen darin zu Wort. Sie erzählen von ihren Gewalterfahrungen, den Eindrücken, die das Frauenhaus, die Mitarbeiterinnen und Mitbewohnerinnen auf sie machten, von den Schritten, die sie unternommen hatten, um sich und die Kinder vor der Gewalt durch den Partner zu schützen. Auch die Sicht der Kinder wird miteinbezogen: In einigen Beiträgen berichten Kinder unterschiedlichen Alters, wie sie sich im Frauenhaus fühlen, wie sie mit den Umstellungen in ihrem Leben zurecht kommen und was sie sich für die Zukunft wünschen. Und schließlich berichten auch Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser: von ihrer Arbeit, ihrem Umgang mit der Gewalt, der Geschichte der Frauenhäuser und politischen Notwendigkeiten.

Neben der Bedeutung, die die Erfahrungsberichte von Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, an sich haben, dokumentiert das Buch anschaulich die wichtige und unentbehrliche Arbeit, die von den Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser geleistet wird. Nicht erst jetzt ist es höchste Zeit, Frauenhäuser als das anzuerkennen, was sie sind: Opferschutzrichtungen, mit denen auch staatliche Institutionen kooperieren müssen, wenn Beseitigung der häuslichen Gewalt ein parteipolitisches Ziel sein soll.

Paula Bolyos

Karin Berger und Andrea Brem: Am Anfang war ich sehr verliebt. Frauen erzählen von Liebe, Gewalt und einem Neubeginn im Frauenhaus. 195 Seiten, Mandelbaum, Wien 2008
EUR 19,90

„Akteurinnen, nicht Anhängsel“

Wenn von 1968 in Deutschland die Rede ist, dann geht es meistens um die „Studentenbewegung“, die „68er“ oder die „Revolutionäre von 1968“. Dass Frauen ganz vorne dabei waren und nicht „mit dabei“, sondern als eigenständige Aktivistinnen mit neuen Ideen und Aktionen wird auch 40 Jahre nach dem Höhepunkt der Bewegung gerne vergessen. Daher finden sich auch in der Literatur ausgesprochen wenige Werke, die diese Geschichte der Frauen nicht totschweigen. Eines dieser – darum umso wichtigeren – Ausnahmewerke ist der vorliegende Sammelband, der eine Neuauflage des ursprünglich im Rowohlt-Verlag erschienenen Buches darstellt. In vierzehn Porträts wird eine Auswahl jener Frauen vorgestellt, die die 68er-Bewegung geprägt haben. Helke Sander etwa, die den „Aktionsrat zur Vorbereitung der Befreiung der Frauen“ und die Kinderläden mitbegründet hat. Oder Dagmar Przytulla, die die Kommune 1 mitinitiierte und anschaulich die sexistische Haltung beschreibt, die Frauen entgegengebracht wurde.

Es ist zwar noch viel mehr notwendig, um für die Zeit vor der zweiten Frauenbewegung in Deutschland ein halbwegs geschlechtergerechtes Geschichtsbild zu entwerfen, aber „die 68erinnen“ sind ein ausgesprochen interessanter und unterhaltsamer Anfang.

Paula Bolyos

Ute Kätzel: Die 68erinnen. Porträts einer rebellischen Frauengeneration. 319 Seiten, Ulrike Helmer, Königstein/T. 2008
EUR 25,60

Wie Perlen aufgereiht

Der Verzicht auf traditionelle Spartenbildung in dieser Publikation über siebzehn Frauen, die im 16. und 17. Jahrhundert in Frankreich lebten und zumindest einst berühmt waren, bezieht sich darauf, dass Frauen auch damals oft – wie es heute heißt – transdisziplinär agierten. Einleitende Hinweise auf Überlieferungstraditionen und neuere Forschungsansätze, wie z.B. Frauen als Agentinnen des Kulturtransfers, machen neugierig auf die nach dem Geburtsjahr gereihten „Monografien en miniature“. In ihnen geht es weniger um die Rekonstruktion der Lebensumstände als vielmehr um eine Reihe von Leitfragen, wie z.B. nach den künstlerischen und politischen Bedingungen für Frauen, den für sie zugänglichen öffentlichen Räumen, den Formen der kulturellen Kommunikation, oder ob sie sich eigene Medien geschaffen haben, sowie last but not least: wann und warum Überlieferungstra-

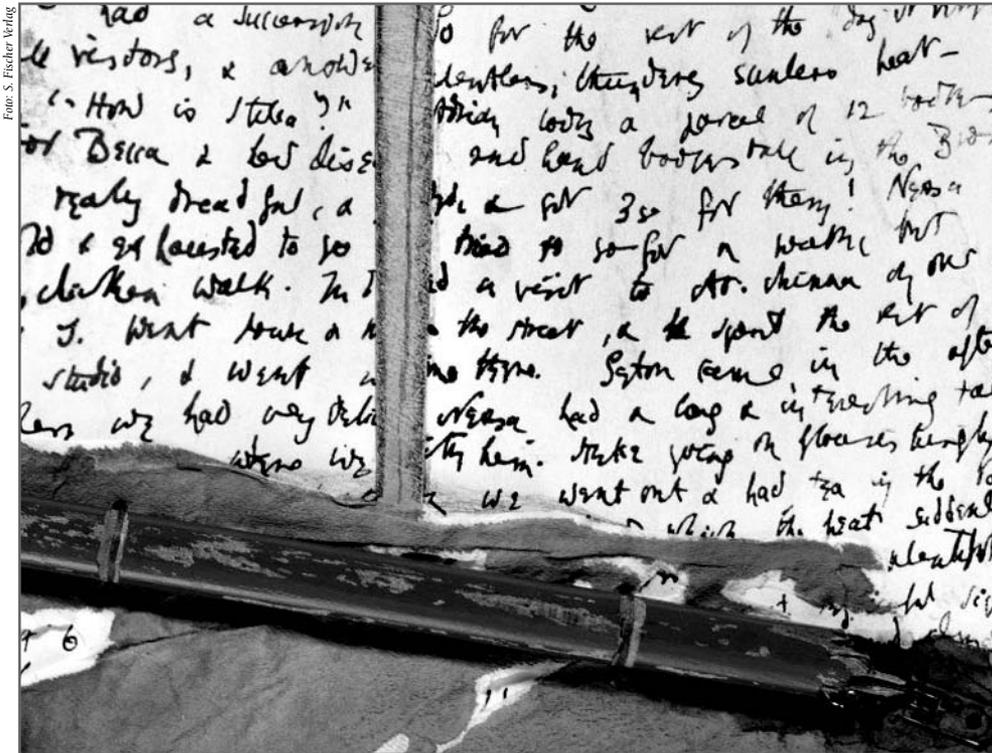


Foto: S. Fischer Verlag

ditionen abreißen. Leider machen die einzelnen wissenschaftlichen Texte die Antworten auf diese Fragen nicht deutlich sichtbar (ebenso fehlen Informationen zu den vielen verschiedenen Autorinnen). Es gilt also, die interessanten Querverbindungen selbst herzustellen. Schade, dass die Herausgeberinnen Margarete Zimmermann und Roswitha Böhm diese Chance nicht ergriffen haben.

prosa

Bedeutende Frauen. Französische Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen des 16. und 17. Jahrhunderts. Herausgegeben von Margarete Zimmermann und Roswitha Böhm. 332 Seiten, Piper, München/Zürich 2008 EUR 10,30

Geschichte neu erzählen

Im Kontext feministischer Studien waren es insbesondere die Kritiken von afro-deutschen Theoretikerinnen und anderen „women of color“ sowie der Einfluss der Postcolonial Studies in den 1990ern, die – mit der Dezentrierung der universalistischen Kategorie „Frau“ – Kolonialismus und Rassismus als Teil der „eigenen“ Geschichte zum Thema machten. Damit wurde auch auf die Unsichtbarmachung der hegemonialen gesellschaftlichen Position weißer Feministinnen hingewiesen. Anette Dietrich geht dem wechselseitigen Verhältnis zwischen der Frauenbewegung in Deutschland Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts und der deutschen Kolonialpolitik nach und stellt die

spannende Frage, inwieweit sich ihre Diskurse gegenseitig beeinflussten und aufeinander bezogen. Sie zeigt auf, dass sowohl Vertreterinnen der bürgerlichen als auch der radikalen Frauenbewegung auf unterschiedliche Weise am kolonialen Projekt partizipierten und sich über ihr Engagement für das „Wohl der Nation und die Kolonien“ ermächtigende Artikulations- und Handlungsspielräume schufen: Die Erste Frauenbewegung konstituierte sich damit also auch wesentlich über die Kolonialfrage. Insbesondere war diese daran beteiligt, den weißen Frauenkörper diskursiv als Symbol für Reinheit und weiße Vorherrschaft hervorzubringen und die Debatten um Sittlichkeit, Sexualmoral und Hygiene, die der Distinktion und Herstellung einer weißen Überlegenheit dienten, anzuführen. Dietrich liefert damit einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis über die Verstrickung weißer Frauenbewegungen in die jüngere Herrschaftsgeschichte.

Vina Yun

Anette Dietrich: Weiße Weiblichkeiten. Konstruktionen von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus. 428 Seiten, transcript, Bielefeld 2007

EUR 30,70

Tagebücher

Die fünfte Ausgabe der Tagebücher Virginia Woolfs ist die letzte Sammlung ihrer Notizen aus den Jahren 1936 bis 1941. Woolf überarbeitet „The Years“, eine für sie anstrengende und auslau-

gende Arbeit, wie sie beschreibt, und sie muss sich zwingen, nicht bereits an ihr neues Werk zu denken und die Ideen niederzuschreiben. Neben den Notizen zur Arbeit macht sie sich Gedanken über gesellschaftliche Ereignisse, Klatsch und Tratsch zu Bekannten, FreundInnen, Verwandten. Und sie beschreibt den herannahenden Krieg. Er scheint etwas Irreales zu sein, das sie noch nicht glauben kann: „All diese grimmigen Männer kommen mir vor wie Erwachsene, die ungläubig auf die Sandburg eines Kindes starren, das aus unerklärlichen Gründen eine wirklich riesige Burg geworden ist.“ 1938 schließlich erscheint „Three Guineas“, eine feministische Analyse des Krieges und wird sehr kontrovers aufgenommen und diskutiert.

An den Beschreibungen ihrer Arbeit wird besonders deutlich, wie Virginia Woolf fühlte, wie sich Phasen der Depression mit Phasen der Ausgeglichenheit und guter Laune abwechseln.

Auch der fünfte Band der Tagebücher mit einer ganzen Menge informativer Anmerkungen bietet einen tiefen und interessanten Einblick nicht nur in das Leben und Arbeiten der Schriftstellerin Virginia Woolf, sondern auch in die Gesellschaft und Politik der Zeit vor und während des zweiten Weltkrieges in Großbritannien.

Paula Bolyos

Virginia Woolf: Tagebücher 5. 1936-1941. Übersetzt von Claudia Wenner. 601 Seiten, S. Fischer, Frankfurt/M. 2008 EUR 40,10

„Es ist nicht leicht, ein Mensch zu sein!“

Die 77-jährige deutsche Soziologin Maria Mies hat eine Autobiographie vorgelegt. Sie beschreibt ihren Werdegang und ein gutes Stück feministische, ökologische und entwicklungspolitische Zeitgeschichte.

Maria Mies war für uns Ethnologiestudentinnen in den 1980er Jahren eine lebhaft diskutierte Wissenschaftlerin. Ihre „Methodischen Postulate einer engagierten Frauenforschung“ schienen uns richtungsweisend, ihre Forderung nach dem „subjektiven Faktor“ der Forschenden machte Wissenschaft erst spannend, ihr Bestehen auf der Gleichzeitigkeit von Theorie und Praxis schien uns – die wir ebenso politisch engagiert waren – nur logisch. Sie zählte zu den drei Bielefelderinnen (neben Claudia v. Werlhof und Veronika Bennholdt-Thomsen), die den Subsistenzansatz in den Wissenschaftsdiskurs einbrachten. Ihre Hypothese lautete: die lohnlose Hausarbeit, die Arbeit der Kolonien und der Natur gehören zur Subsistenzproduktion und werden für die Kapitalakkumulation ausgebeutet.

Sie wurde als eines von zwölf Kindern in der Eifel, im Dorf Auel, in einem Bauernhof geboren. Nichts

deutete darauf hin, dass sie aus diesem Dorf hinaus und in die weite Welt hinein treten würde. Sie nennt es glückliche Umstände, die ihr Gymnasium und Studium ermöglichten, die sie nach Indien führten und zurück nach Köln brachten. Sie war Lehrerin, Wissenschaftlerin und politische Aktivistin. Sie engagierte sich in der Frauen-, Ökologie- und Friedensbewegung und seit den späten 90er Jahren ist sie in der Antiglobalisierungsbewegung aktiv.

Maria Mies macht ihre persönliche Entwicklung nachvollziehbar und verbindet sie mit der Entwicklung sozialer Bewegungen ihrer Zeit. Sie prägte als Person Bewegungen, in denen sie sich engagierte und umgekehrt beeinflussten diese ihr Denken. Ein gut lesbares, interessantes, Einsichten, Zusammenhänge und Erinnerungen bescherendes Buch.

Gundi Dick

Maria Mies: Das Dorf und die Welt. Lebensgeschichten
– Zeitgeschichten. 307 Seiten, Papyrossa, Köln 2008
EUR 20,50

Missglückte Spurensuche

☉ Bücher, die sich mit Ulrike Meinhof in der RAF beschäftigen, gibt es zahlreiche, aber wenige versuchen auch die Vorgeschichte, ihr Privat- und Arbeitsleben zu klären, um daraus ihren Weg in die Illegalität und ihre Militanz gegen den westdeutschen Staat abzuleiten. Ulrike Meinhofs Tochter Bettina Röhl hat ein privates Buch geschrieben, welches über weite Strecken als persönliche Abrechnung mit einer Verstorbenen zu begreifen ist, die wahrscheinlich redlicher in einer bezahlten Psychoanalyse hätte aufgearbeitet werden können. Ein fragwürdiges Buch, weil zwar ein vorwurfsvoller Blick auf ein persönliches Verhältnis zulässig ist, aber daneben nicht alles ausgespart werden darf, was Ulrike Meinhof als Identitätsfigur der Linken in einer Aufbruchphase darstellt. Beispielsweise wird zwar Ulrike Meinhof „autoritäres Gehabe“ als Chefredakteurin der „Konkret“ zugeschrieben, aber ihre sozialen und antifaschistischen Inhalte als kritische Journalistin werden ausgeblendet. Ihr Weg wird nicht greifbarer, nachvollziehbarer, und das ist schade. Lesenswert ist das Buch als Versuch einer Zeitgeschichte, um den Perspektivenwechsel aufzunehmen, und kritisch Zeile für Zeile gegen den Strich zu bürsten, um am Ende festzustellen: Es war doch alles viel komplizierter, aber es hat auch Spaß gemacht.

Antonia Laudon

Bettina Röhl: So macht Kommunismus Spaß! Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl und die Akte Konkret. 677 Seiten, 3. Auflage, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2007
EUR 30,70

Ruth Klüger

Foto: Zsolnay Verlag

Klüger im Gespräch

☉ Im März 2000 hat die Redakteurin Renata Schmidtkunz mit der Germanistin Ruth Klüger für die Ö1-Sendereihe „Im Gespräch“ ein Interview geführt, das nun im Mandelbaum-Verlag zum Nachlesen herausgegeben wurde. Klüger erzählt darin von ihrem ambivalenten Verhältnis zu Wien, ihrer Abneigung gegen Holocaust-Gedenkstätten und ihre Liebe zur Literatur sowie ihrem Naheverhältnis zur Frauenbewegung. In Renata Schmidtkunz hat Klüger eine einfühlsame und verständnisvolle Interviewpartnerin gefunden, die kein einziges Mal den Abwehrreflex erkennen lässt, wenn die jüdische KZ-Überlebende pauschal urteilt, und nicht relativierend eingreift, wenn es um die vergebene Möglichkeit der Aufarbeitung der Vergangenheit geht. Und so ist der dünne Band auch nicht Zeugnis von der Lust an Intimitäten, die Gespräche mit Autorinnen oft mit sich bringen, sondern dokumentieren ein Interview, in dem sich zwei unterschiedliche Frauen mit unvergleichbaren Biographien sehr aufmerksam zuhören und einander im Frage- und Antwortspiel großen Respekt zollen.

Jana Sommeregger

Renata Schmidtkunz: Im Gespräch – Ruth Klüger. 64 Seiten, Mandelbaum Verlag, Wien 2008
EUR 15,-

Weiter Unterwegs

☉ Was soll eine schon schreiben über ein Buch auf das sie sich gefreut hat, über ein Buch von dem sie erwartet hat, dass es gut sein wird: es ist gut! Ruth Klüger hat nunmal „Verstand, Witz, Trotz und Mut“, und das steckt dann nunmal in ihren Büchern und macht sie zu guten. In „unterwegs verloren“ begegnen wir dieser Frau und ihrem Leben nach (dem) „weiter leben“. Aufrichtig, gefühlsgenau und schonungslos erzählt sie vom Altern, von Abschieden, von der Neuen Welt und der Wiederbegegnung mit der Alten Welt. Es tut gut, dass endlich zu lesen, was eine sich denkt.

Jenny Unger

Ruth Klüger: unterwegs verloren. Erinnerungen. 238 Seiten, Zsolnay Verlag, Wien 2008
EUR 20,50

HerzSchmerz

Eine PartnerInnenagentur mit dem vielversprechenden Namen „Dein Herz sei mein“ ist das Setting des mittlerweile vierten ins Deutsche übersetzten Romans der „Queen of Lesbian Romance“ Karen Kallmaker. Melissa Chabot betreibt diese Agentur gemeinsam mit einer Freundin und bräuchte doch selbst die Dienste ihrer eigenen Firma. Da soll eine Schiffsreise in die Südsee, von ihrer Mutter spendiert, Abhilfe schaffen. Diese Abhilfe ist originell konstruiert, mit Schiffsunglück, Rettung, Liebesfreud und -leid und verspricht so einen netten Abend am fiktiven Kamin für die geneigte Leserin. Die zynischere Leserin lässt Kallmakers neuer Roman nachdenken, wieso das „beliebteste“ Trauma im Lesbenroman, der sexuelle Missbrauch, nun abgelöst wird von anderen Traumata, wie z.B. in diesem Roman; und welche Firmen unsere tüchtigen lesbischen Heldinnen demnächst aufmachen werden... Aber da das Buch in der gewohnt stilicheren Übersetzung von Andrea Krug erscheint, wird es wie bei den letzten drei Bänden sicher wieder zu Recht die lesbischen Gabentische zieren!

HW

Karin Kallmaker: Dein Herz sei mein. Roman. Übersetzt von Andrea Krug. 314 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2008 EUR 17,40

Deutsch-Libanesisches Märchen

Dass hier verschiedene Geschichten ineinander verwoben sind, zeigt sich schon grafisch. Da ist das libanesisches Märchen von Fatina, das die Großmutter erzählt, aber nicht beendet hat. Dessen Texthintergrund grau und mit Kalligrafien bedeckt ist. Und dann ist da die Geschichte von Mara-Marie, einer Künstlerin mit deutscher Mutter und libanesischem Vater, die sich in die jüngere Fatina verliebt. Und es gibt auch immer wieder den „kursiven“ Blick von außen, (spricht ein Derwisch?), der Erklärungen zum Schreiben von Andrea Karimé gibt. Letztere müssten nicht sein, liest eine doch, wie sie schreibt. Und das kann sie ja doch ganz gut. Auch wenn eine ein wenig enttäuscht ist vom Ende des Märchens, so findet sich doch oft sprachlich Schönes in den Gedanken von Mara-Marie. Und packend wird das Ganze sowieso, wenn irgendwo um Seite 50 von einem Geheimnis gesprochen wird.

Jenny Unger

Andrea Karimé: Fatina. Die Anziehung. 220 Seiten, Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, Tübingen 2008

EUR 10,20

Im „Vorzimmer der Mutmaßungen“

In diesem biografischen Essay findet Bewunderung für Gertrude Stein und Alice B. Toklas keine Nahrung. Gleich unter dem Schutzumschlag entdeckt man eine Handschrift aus dem Notizbuch von Stein, in der sie Toklas unter anderem als „Lügnerin der widerwärtigsten Prostituiertensorte“ bezeichnet. Erst nahezu am Ende des Buches erfährt man, dass sich zum Zeitpunkt der Niederschrift Stein und Toklas wahrscheinlich noch nicht ineinander verliebt hatten! Unumwunden offenbart Malcolm ihre Aversion gegenüber Steins Überheblichkeit, die diese angeblich zeitlebens geschickt hinter ihrem „Charme, der sich genau so wie ihre Korpuslenz manifestierte“, versteckt hätte – und spricht Stein ihren Geniestatus ab. Danach wartet man an die hundert Seiten lang vergeblich auf eine Annäherung an die Beziehung von Stein und Toklas, erfährt aber nur einzelne Langweiligkeiten über die menschliche Feigheit, wenn es um Leben und Tod oder den guten Ruf geht. Nur eingefleischte Stein-Bewundernde werden auch dort weiterlesen, wo der Text das Thema verfehlt, um zu den wenigen maulzerreißenden Erkenntnissen zu gelangen: Toklas war Schnurrbartträgerin und Stein „the best cow giver in all the world“. Nach Formulierungen wie etwa diesen, dass Stein ihre „echten“ Texte „gewissermaßen auskotzen“ musste, bis dass zwischen „Schreiben und Scheißen“ nicht mehr unterschieden werden konnte, fragt man sich, ob nicht Malcolm selbst im „Vorzimmer der Mutmaßungen“ sitzen geblieben ist.

cm.

Janet Malcom: Zwei Leben: Gertrude und Alice. 165 Seiten. Übersetzt von Chris Hirte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2008. EUR 20,40

Käsekuchenköstlich

Welche würden denn nicht gerne in den Genuss von Beth Dittos Käsekuchenrezept kommen? „Hugs and Kisses“ serviert es. Das und eine breite Palette an Themen, die genüsslich das bunte Treiben queerer Kultur und Gedankenwelt abseits des Mainstreams zelebrieren. Im handlichen A5 Format porträtiert die erste Ausgabe die Tunte als schillerndes Zentrum der Geschlechterverwirrung, während sich die zweite Nummer mit eindrucksvollem Imago der internationalen, queeren Burlesque-Szene widmet. Komplettiert werden die Schwerpunkte durch Interviews mit queeren Musiker_innen und den Lieblingsstars zum Selberbasteln und in die Tasche stecken. Auch wenn die Themen mit erfrischendem, internationalem

Schwung behandelt werden, ist „Hugs and Kisses“ ein echtes Hamburger Kind. Freuen würden wir uns auch über eine Releaseparty der bald erscheinenden dritten Nummer in Wien. Die Redaktion in St. Pauli sucht übrigens finanzielle Unterstützer_innen für viele weitere Ausgaben. Mit einem Monatsbeitrag von drei Euro sichern Mitglieder das finanzielle Überleben der Zeitschrift. Wir sagen: dem Kisses Club beitreten! XOXO

Doris Arzmann

Hugs and Kisses tender to all gender. Magazine. Nr. 1 Oktober 07 und Nr. 2 April 08. Hamburg 2007/2008

EUR 4,-

Ladyzz

Nur zum Wohl ihres Landes wird Lady Isabelle von Chester den Sohn des Earls von Yorkshires ehelichen, denn sie hasst diesen brutalen und rücksichtslosen Brian Caddington. Und zu Recht, denn sein einziges Ziel ist es, an ein geheimnisvolles Amulett heranzukommen, das sich in Lady Isabelles Besitz befindet. Ein Glück, dass sie am Tag ihrer Verlobung am 2. Mai 1215 den ehrenhaften Ritter Ross kennen und lieben lernt. Ritterin Rose – wie sich recht schnell herausstellt. Lady Rose – ebenfalls ganz dem Wohl ihres Landes ergeben, nur im Gegensatz zu Lady I schwertschwingend unterwegs – wird retten, was an Gutem in der Welt zu retten ist und glückliche Amazonen werden England unterwandern.

Wenn Letzteres auch das Wunschenken der Rezensentin wiedergibt – der Roman macht, obwohl oder vielleicht weil einfach gestrickt, richtig froh. Ein wunderbarer, liebenswürdiger Lesbenkitschroman zum Wohlfühlen.

Paula Bolyos

Hanna Friedrich: Das Erbe der Lady Eleanor. Roman. 280 Seiten, Krug & Schadenberg, Berlin 2008 EUR 17,40

Anregend

Die Münchner Psychoanalytikerin Manuela Torelli beschäftigt sich mit der Psychodynamik lesbischer Beziehungen, und dass sie das als offene lesbische Analytikerin tut, macht die Sache natürlich spannender und auch provokanter. Die Autorin suchte per Anzeige in Lesbenzeitschriften Lesben, die über ihre sexuellen Probleme in einem Interview sprechen wollten. Aus 20 tatsächlich zustande gekommenen Interviews wählte Torelli dann vier genauer auszuwertende Interviews aus, die den Kern des empirischen Teiles ihres Buches bilden.

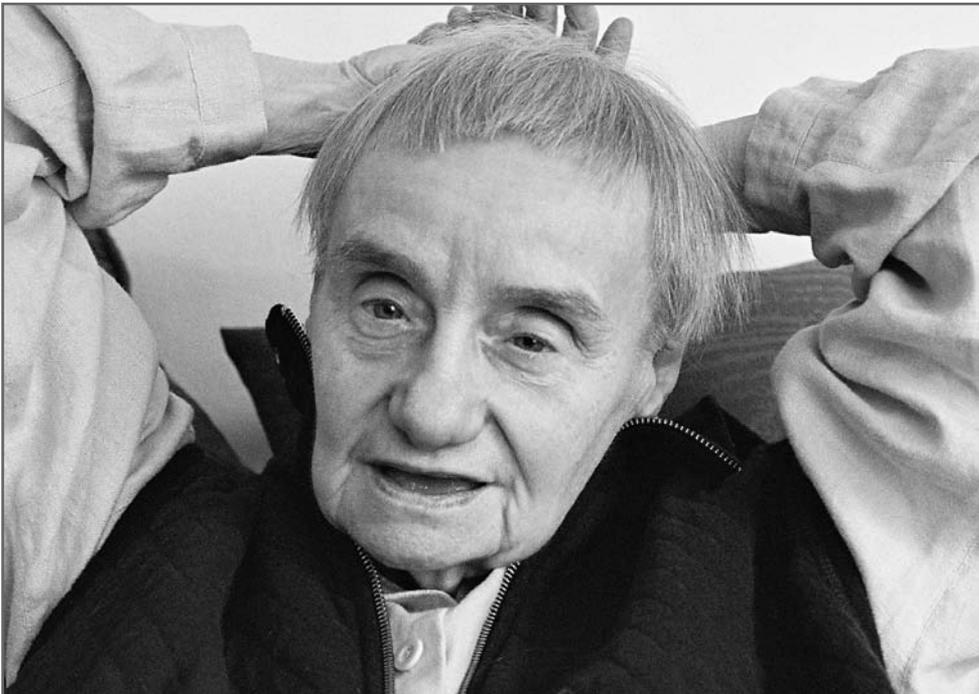


Foto: ©Isolde Othlbaum

Christa Reinig

1926-2008

Am 30.9.2008 verstarb Christa Reinig. Ein Nachruf von **Susanne Hochreiter**

„Die Ameisenstraße verläuft unter der Bank. Ich stelle den Fuß hinein, und sogleich teilen sich die Wege.“ Diese ersten Zeilen der Miniatur **Über Ameisen** verraten noch nicht, dass es ums Mensch-Sein geht. Später heißt es im Text: „Wir können unsere Fehler nicht abstellen, aber wir können sie einsehen. Welche Ameise kann das?“ Ehe es sich eine versieht, ist die „Konklusion“ schon wieder eine Frage und es bleibt ein Staunen angesichts der federleichten Verve, mit der uns Christa Reinig vor den Kopf schlägt. Nicht auf, das wäre zu brutal. Sie stößt auch nicht, das wäre zu unhöflich.

Diese Zeilen stammen aus dem Buch **Das Gelbe vom Himmel**, das 2006 erschienen ist. Es sollte ihr letztes sein. Zu ihrem 80. Geburtstag hat sie uns ein Geschenk gemacht.

Wenn wir bloß besser verstünden, wer da nicht mehr unter uns ist.

1926 kommt sie in Berlin zur Welt. Nach einer Blu-

menbinderlehre studiert sie über den zweiten Bildungsweg Kunstgeschichte und christliche Archäologie.

Mit dem Schreiben hatte sie schon früher begonnen. 1951 wurde zum ersten Mal einer ihrer Texte veröffentlicht: die Erzählung **Ein Fischerdorf**. Ihre Begabung wurde rasch erkannt. Rasch war den Zuständigen auch klar, dass Reinig nicht zum Konformismus taugt. Seither konnte sie im Arbeiter- und Bauernstaat nicht mehr publizieren. Was sich so lapidar schreibt war tatsächlich auch in der frühen DDR keine geringe Bedrohung. 1964 erhielt sie den Bremer Literaturpreis für den Band **Gedichte**. Sie ging in den Westen und blieb.

Für feministische Leserinnen beginnt nun, im Zusammenhang der neuen Frauenbewegung Ende der 60er Jahre, das „eigentliche“ Schreiben der Christa Reinig, deren Werk bis heute nur geteilt und in Teilen wahrgenommen wird – früh, feministisch, spät. „Anfang der 70er Jahre bekam ich einen emotionalen Aufriß, um es so zu nennen.“ Reinigs öffentliche Kritik 1974 an der lesbenfeindlichen Berichterstattung über den Ihns/Andersen-Prozess war ihr Coming-out. Wenig später erschien ihr Roman **Entmannung**. Die Geschichte über „Otto und seine vier Frauen“ wurde kontrovers diskutiert und ist auch innerhalb der Frauenbewegung auf Kritik gestoßen. Die Satire, Ironie und tiefere Bedeutung ihres Werks, das „Sprüche“, Gedichte, Erzählungen, Hörspiele, Romane umfasst, wurden oft missverstanden. Ihre Grotesken sind, wie Ursula Kubes-Hofmann deutlich macht, „die Entzerrung und die Demaskierung von Alltäglichem [und] ideologiegesätigtigtem Anstand“. Was so schlecht ausgehalten wur-

de und wird: Christa Reinig meinte es ernst mit ihrer Kritik und sie ließ sich nicht vereinnahmen. Sie pflegte ihre eigenständige Denkfähigkeit. Mitgemacht hätte sie trotzdem gern mehr, auch wenn sie Ende der 80er zu den Älteren in den Frauen- und Literaturzirkeln gehörte. Ein schwerer Unfall und seine Folgen machten es ihr körperlich unmöglich. Christa Reinig hat viele wunderbare Bücher geschrieben. Was uns zu tun bleibt, ist, diese zu lesen und damit nicht aufzuhören.

Der Traum meiner Verkommenheit, Berlin 1961

Gedichte, Frankfurt am Main 1963

Drei Schiffe, Erzählung, Frankfurt am Main 1965

Orion trat aus dem Haus, Stierstadt im Taunus 1968

Schwabinger Marterln [Grabsprüche], Stierstadt im Taunus 1968

Das Aquarium, Stuttgart 1969

Schwalbe von Olevano, Neue Gedichte, Stierstadt im Taunus 1969

Das große Bechtere-w-Tantra, Stierstadt im Taunus 1970

Papantscha-Vielerlei, Stierstadt im Taunus 1971

Die Ballade vom blutigen Bomme, Düsseldorf 1972 (zusammen mit Christoph Meckel)

Hantipanti, Weinheim 1972

Die himmlische und die irdische Geometrie, Düsseldorf 1975

Entmannung, Düsseldorf 1976

Der Hund mit dem Schlüssel, Düsseldorf 1976 (zusammen mit Gerhard Grimm)

Mein Herz ist eine gelbe Blume, Düsseldorf 1978 (zusammen mit Ekkehart Rudolph)

Müßiggang ist aller Liebe Anfang, Düsseldorf 1979

Die Prüfung des Lächlers, München 1980

Der Wolf und die Witwen, Düsseldorf 1980

Mädchen ohne Uniform, Düsseldorf 1981

Die ewige Schule, München 1982

Die Frau im Brunnen, München 1984

Sämtliche Gedichte, Düsseldorf 1984

Feuergefährlich, Berlin 1985

Erkennen, was die Rettung ist, München 1986 (zusammen mit Marie-Luise Gansberg und Mechthild Beerlage)

Gesammelte Erzählungen, Darmstadt [u.a.] 1986

Nobody und andere Geschichten, Düsseldorf 1989

Glück und Glas, Düsseldorf 1991

Ein Wogenzug von wilden Schwänen, Ravensburg 1991

Der Frosch im Glas, Düsseldorf 1994

Simsalabim, Düsseldorf 1999 (zusammen mit Hans Ticha)

Hörspiele

Kleine Chronik der Osterwoche (erstgesendet 1965)

Der Teufel, der stumm bleiben wollte (erstgesendet 1965)

Tenakeh (erstgesendet 1966)

Das Aquarium (erstgesendet 1967; Hörspielpreis der Kriegsblinden 1967)

Wisper (erstgesendet 1968)

Christa Rohde-Dachser bezeichnet in ihrem Vorwort „die spezifische Ausprägung des lesbischen Penisneids, die Wichtigkeit der Identifizierung mit dem männlichen Partner der Urszene und die kollektive Zuschreibung der Gewalt an den Vater bzw. die Männer mit dem unbewussten Ziel, selbst die Opferrolle beizubehalten und sich keiner Aggression schuldig zu machen“ als die wichtigsten Ergebnisse. An dem wird schon klar, dass Torelli so manches tatsächliche oder fiktive Tabu der „lesbischen Subkultur“ brechen möchte. Das macht die Lektüre manchmal mühsam, manchmal herausfordernd, aber doch lohnend. Denn letztlich kommt die Autorin zu dem Schluss, dass es „keinen prinzipiellen Unterschied zwischen lesbischer und heterosexueller Sexualität zu geben [scheint], außer der Bewältigung und dem Verstehen der Wirkung des homosexuellen Tabus, das an lesbische Frauen besondere Anforderungen stellt und Integrationsleistungen fordert“.

HW

Manuela Torelli: Psychoanalyse lesbischer Sexualität. 327 Seiten, Psychozial, Gießen 2008 EUR 41,10

Transgender Politics

Leslie Feinberg – Kultautor von „Stone Butch Blues“ – veröffentlichte diesen Herbst sein neues Buch mit der Hauptfigur Max, die jede Nacht als Butch-Türsteher*in in einer Queer-Bar in New York arbeitet. Dort ist die Welt der Drag Kingz, Transmenschen und Crossdresser. Die Erzählung beginnt mit der Ermordung von Max' Arbeitskollegin Vicki, die sich auch als Transgender definierte. Dann muss auch noch Max' HIV-positive Freundin Ruby ins Krankenhaus. Die Lesenden werden sofort in den Sog der Handlung gezogen.

Für Max wird dies zum Anlass, wieder aus dem Stillstand herauszutreten, politisch aktiv zu werden und gegen Diskriminierungen, Gewalt und Vorurteile gegenüber „Gender Benders“, die heute nach wie vor extrem bedrohlich werden können, anzukämpfen.

Mit diesem Buch wurde eine weitere wichtige Thematisierung des Aufbrechens einer zweigeschlechtlichen Ordnung, die rigide auf die Einteilung von Menschen in Frauen und Männer beharrt, geliefert. Die Geschichte von Max und seiner Wahlfamilie, einer polysexuellen queeren Gemeinschaft, bringt Einblick in Lebensrealitäten abseits der Heteronorm. Ein großartiges Buch!

Dominika Krejs

Leslie Feinberg: Drag King Träume. Übersetzt von Ekpenyong Ani. 336 Seiten, Querverlag Berlin 2008

EUR 20,50

Sexuelle Abenteuer...

Die fünfte Ausgabe des Sexgeschichten-Sammelbands „Bisse und Küsse“ deutet darauf hin, dass Interesse an diesem Genre besteht. Was gibt es denn auch Schöneres als die sexuelle Wirkung erotischer Geschichten?

In etwa die Hälfte der Erzählungen dieses Werkes funktioniert auch dementsprechend gut bzw. hat etwas Prickelndes und zieht die Leser*in in ihren Bann. Ich freute mich z.B. über jene von der verschleierte Frau in Kairo, die sich im Hotel den Dolphin-Dildo ihrer Nachbarin „entführen“ lässt. Ein Kick auch bei der Geschichte über den Sex mit einer Kriminellen im Nachtzug. Aufgeladene „Vibes“ beim Tango-Tanzen oder realistische Sex-Tagträume sind weitere interessante Elemente der Geschichten. Tendenziell findet sich ein Hang zum Pathos in vielen Ausdrucksweisen und ein paar Stellen war mir der Ablauf des Geschehens nicht erfassbar. So z.B. in der Geschichte einer Liaison mit einer Kfz-Mechanikerin mit ausführlichen Ausführungen zu diversen Autos. Mühsame Längen führen in solchen Fällen zu einem zähen Leseprozess. Im Gesamten betrachtet aber eine heiße Empfehlung für „Bisse und Küsse“!

Dominika Krejs

Bisse und Küsse 5. Sexgeschichten. Hg. von Corinna Waffender. 192 Seiten, Querverlag, Berlin 2008 EUR 15,40

Sex und drüber sprechen

„Let's talk about sex“ – diese schöne Aufforderung bringt manche zum Verstummen. Nicht jedoch die mittlerweile siebente Auflage des „Lesbischen Auges“, die sich mit der üblichen Verve mitten hinein ins lesbische Liebesgeplaudere stürzt. Wie reden wir über Sex? Wie benennen wir unsere Körper, die Körper der anderen? Sprechen wir heute anders als früher? Sagen wir: Busen, Möpfe, Tittis, Titten oder Glocken? Möse, Muschi, Blümchen, Yoni oder Mimi? Vögeln, ficken oder poppen wir? Machen wir Liebe, knattern wir oder folgen wir der Stimme der Natur? Viele Worte für „das Eine“ – und um dieses „Eine“ ziehen Erzählungen, Interviews, Fotografien, Gedichte, Zeichnungen ihre Kreise. Auf diesen Umlaufbahnen berühren die diversen Beiträge auch allerlei andere Themen des lesbischen Kosmos: Schönheitsideale bei Lesben, Sextechniken, Beziehungsformen, Herkunfts- und Altersunterschiede, Begegnungen und Trennungen. Und das bietet ein durchaus anregendes Kaleidoskop lesbischer Vielfalt. Also: „Let's talk about Sex!“

Elke Koch

Mein lesbisches Auge 7. Hg. von Laura Méritt. 255 Seiten, Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, Tübingen 2008 EUR 15,-

Was bedeutet die politische Organisationsform ‚Demokratie‘ für Frauen? Beim historischen Entstehungsprozess waren sie explizit ausgeschlossen und sind es durch unausgesprochene Barrieren in der Politik und ökonomische Benachteiligungen noch heute. Ausgehend von Reflexionen über die defizitären demokratischen Strukturen wird nach den Möglichkeiten einer Neuordnung des Politischen gefragt.

In vielstimmigen Beiträgen zum Verhältnis von Geschlecht und Politik sowie von Frauen und Demokratie werden von den Autorinnen grundsätzliche Reflexionen, historische Einbettungen, Kritik und Entwürfe zur Disposition gestellt.

Mit Beiträgen von Gerda Ambros, Carla Amina Baghajati, Luzenir Caixeta, Maureen Maisha Eggers, Andrea Ellmeier, Eveline Goodman-Thau, Luise Gubitzer, Andrea Günter, Frigga Haugg, Utta Isop, Birge Krondorfer, Karin Liebhart, Angela Moré, Chantal Mouffe, Gudrun Perko, Elisabeth von Samsonow, Tove Soiland, Lisbeth N. Trallori, Gerburg Treusch-Dieter, Regina Trotz, Claudia von Werthof, Miriam Wischer



ISBN 978-3-85371-280-1
248 S., 19.90 Euro/32,- sFR

weitere Titel unter:

www.frauenhetz.at



Foto: Jenny Unger

Grausiger Herbst

Viele Grauslichkeiten, aber auch nette Unterhaltung bieten die Herbstneuerscheinungen bei den Krimis. Wie immer ist bestimmt für jede was dabei!

Rose ist jung und erfolgreich in ihrem Beruf als Headhunterin. Sie hat alles im Griff, auch die Männer, die sie morgens verlässt, wenn diese noch schlafen. Als sie in ihre Heimatstadt zurückkehrt, um ihren Bestseller vorzustellen, holt sie die Vergangenheit ein. Sie trifft ihre Jugendliebe Thomas wieder und mit ihm steigen alte, schmerzliche Erinnerungen an die Oberfläche. **Kalt bis ans Herz** von **Jaqueline Remy** ist solide erzählt, eine spannende Wendung am Ende, sonst eine eher banale Geschichte. Gut für eine langweilige Zugfahrt.

Während Rose sich der Vergangenheit zuwendet, möchte Julia Hamill mit der Renovierung ihres neuen Hauses im verwilderten Garten in die Zukunft blicken und sich von ihrer anstrengenden Trennung erholen. Doch daraus wird nichts, denn sie stößt beim Umgraben auf eine Leiche und taucht in das Boston von 1830 ein, wo die Näherin Rose das Kind ihrer verstorbenen Schwester durchbringen muss, Leichen aus Gräbern verschwinden und in den Seziersälen der Bostoner Universität landen und anscheinend ein Ritualmörder sein Unwesen treibt. Auch wenn wir in dem neuen Roman von **Tess Gerritsen** Maura Isles und Jane Rizzoli schmerzlich vermissen, ist der Königin des Medizin-Thrillers mit **Leichenraub** wieder ein atemberaubendes Werk mit der altbewährten grausigen Detailtreue gelungen, das die schreckhafte Krimiliebhaberin wohl besser bei Tageslicht liest.

Ebenfalls grausig wird es nach einem auffallend poetischen Anfang in **Schwarze Schmetterlinge**. Zwischen grausam und grässlich geht es weiter. Jazz und edle Drinks zur Entspannung erinnern an Åke Edwardsons Kommissar Winter, aber **Anna Janssons** Ermittler ist nicht so wohl situiert. Nach und nach gewinnt die Story Tiefe in den Personenschilderungen und Dynamik im Wechsel zwischen verschiedenen Schauplätzen. Das Tempo wird mitreißend und die Spannung hält bis zum Schluss.

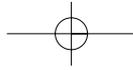
Nach einem mühsam über parallele Handlungsstränge holpernden Anfang kommt auch die Erzählung von **Silvia Roth** gut ins Fließen. Die Geschehnisse rund um einen Amokläufer an einem deutschen Gymnasium werden merklich spannender bis zum überraschenden Ende. Für Freundinnen von Deborah Crombie und der tendenziell mit ihrem Schicksal hadernden Detective Inspector Gemma James von Scotland Yard ist der Krimi **Querschläger** rund um Winnie Heller und ihren mit glücklicher Familie ausgestatteten Vorgesetzten zu empfehlen.

Weniger glückliche Familie gibt es in **Lebenslänglich**. Zwei Geschichten sind im ersten Teil des Buches kaum verbunden: Nina ist Polizistin und Freundin einer in das „Hauptverbrechen“ des Buches verwickelten Frau; Annika, die Journalistin und Heldin in **Liza Marklunds** Krimireihe, ist dieses Mal mit ihrem abgebrannten Haus und ihrer Scheidung konfrontiert. Dann tritt Annikas Schicksal in

den Vordergrund, sie kann wie üblich beim fulminanten Recherchieren bewundert werden, Ninas Story verblasst bis zum allerletzten Kapitel samt überraschendem Schluss. Nicht unbedingt der beste Krimi von Liza Marklund.

Ein schön, fein und liebevoll geschriebenes Buch voll mit sehr viel Sommer und einer romantischen Liebesgeschichte der Münchner Hauptkommissarin Laura Gottberg mit einem Kollegen aus Siena ist **Hundszeiten**. An dem ansprechenden Schauplatz werden die Beteiligten großen Gefahren ausgesetzt. Ein nicht nur wegen der überzeugend geschilderten unerträglichen Hitze bis zum finalen Gewitter atemberaubender Krimi.

Krimivergnügen der extra Klasse gibt es wieder mit **Anne Holt**. Nach einem Zugangsglück werden die Passagiere in einem Berghotel untergebracht. Ein Schneesturm tobt und bald sind die unfreiwilligen Gäste eingeschneit. Unter ihnen befinden sich die ehemalige Kommissarin Hanne Wilhelmsen und **Der Norwegische Gast**. Hanne war immer schon skeptisch und zurückhaltend, doch seit sie durch einen Schuss in den Rücken an den Rollstuhl gefesselt ist, hat sie sich völlig zurückgezogen, lebt in ihrer kleinen Welt mit ihrer Tochter und ihrer Frau und verlässt kaum einmal das Haus. Als jedoch zwei Morde passieren, wird ihr Ermittlerinnengeist langsam aber sicher geweckt. Und dann gibt es da noch jene Reisenden, die von den anderen sorgsam abgeschottet werden – handelt es sich um ein Mit-



glied der Königsfamilie? Eigenwillige, fein gezeichnete Charaktere, ein spannender Plot, eine Ermittlerin, die sich ganz auf ihre Intuition und ihre Intelligenz verlässt und ein überraschendes Ende.

Etwas weiter südlich suchen Inspektorin Sandra Anders und ihre Assistentin am schönen Attersee nach dem Mörder einer gerüchtemwobenen RichterIn. In unverkennbar oberösterreichischer Atmosphäre inszeniert **Beate Maxian** in **Tod mit Seeblick** althergebrachte Beziehungskonventionen, Machtspielchen im Gerichtsmilieu und einen Lebensstil, der die meisten Menschen im Umkreis zu farblosen DienstleisterInnen werden lässt. Schade nur, dass sich die Inspektorin privat mit der Sorge herumschlägt, als Frau auf Mörderjagd niemals einen Mann halten zu können.

Wieder zurück ins 19. Jahrhundert, aber diesmal ins Ruhrgebiet mit **Silvia Kaffke**. Die Emanzipation – vor allem die der Hauptfigur – beginnt gerade, die Industrialisierung ist bereits fortgeschritten und spielt eine wichtige Rolle in der Story. Gewürzt mit schwarzen Messen und einer geheimnisvollen Persönlichkeitsspaltung wird von Ritualmorden, Kinderschändungen, auch von einer sich zart entwickelnden Liebesgeschichte erzählt. **Das rote Licht des Mondes** ist informativ und spannend.

Verschiedene Ver- und Entliebungsgeschichten winden sich durch sehnsuchtschwangere Seiten mit ein bisschen Krimianteil und viel sich dahin Ziehendem bei **Judith Kuckarts Verdächtiger**. Träume kommen immer wieder vor, Verschwindendes ist ein häufiges Thema. Und eine Geisterbahn. Ein sprachlich ambitioniertes Buch, es verlangt das auch von den LeserInnen. Das Ende ist eher beliebig. Hie und da wird erwähnt, dass der „Held“ wie George Clooney aussieht, aber das macht ihn oder die Sache auch nicht interessanter.

Mit gekonntem Sprachwitz lässt **Christine Lehmann** wieder die Journalistin Lisa Nerz ermitteln. Diesmal im Gestüt ihres Schwiegervaters im Schwabenland, wo Jesus sich am Kreuz krümmt, während jemand Ross und Reiterin ermordet. Die zerstrittene Familie kreist um das künftige Erbteil und der geliebte Sportwagen findet auf verdächtig ähnliche Weise sein Ende, wie Lisa Nerz' Ehemann vor Jahren. Nebenbei erfahren wir in **Pferdekuss** einiges über Pferde, wobei nicht nur beim Reiten, sondern auch in Sachen (Hetero-)Sex Beherrschungslust dominanten Motiv ist. Das Gestüt ist kein Ort romantischer Mädchenträume. Solche jedoch finden in einem Jugendzimmer ihre lesbische Erfüllung. In den Untiefen des Begehrens und traditionsreicher Familienneurosen erreicht Lisa Nerz wieder Höchstform.

Weltpolitisch geht es diesmal bei **Jenny Siler** in **Portugiesische Eröffnung** zu. Ein paar Liebes- und Lebensgeschichten ziehen sich durch ein Geflecht von über Jahrzehnte verstreuten Ereignissen rund

um den Bürgerkrieg im Libanon (bzw. den Nahost-Konflikt samt US-amerikanischer Einmischung) und so genannte Terrororganisationen. In dieser komplexen Situation schafft selbst der historische Anhang des Krimis die Aufklärung der diversen Positionen nicht ganz. Das schmälert jedoch die Qualität des sehr spannenden und oft bedrückenden Buches keineswegs. Ein Happy End gibt es nicht, viel bleibt offen, trotzdem entsteht ein (be)frei(t)es Gefühl.

Wenig Happiness auch bei **Petra Hammesfahrts Erinnerungen an einen Mörder**: Die LeserInnen, die sie kennen, werden von der Grausamkeit und Brutalität ihrer Geschichte nicht überrascht sein. Neulinge seien gewarnt. Es ist schwer, sich dem Sog der sich immer wieder neu formierenden und arrangierenden Erinnerungen ihres „Helden“ zu entziehen. Ein sehr spannendes, aber sicher nicht spannendes Buch.

Von der Norwegerin **Karin Fossum** erschien heuer mit **Wer anders liebt** ein neuer Fall aus der Serie mit den Kommissaren Konrad Sejer und Jacob Skarre. Die Kriminalhandlung ist denkbar grausam: ein kleiner Junge wurde missbraucht und getötet, ein weiterer verschwindet kurz darauf. Die Polizei ist ratlos. Fossum verharmlost nichts, bleibt aber sprachlich und in den Bildern, mit denen sie das Verbrechen schildert, sachlich. Der Autorin geht es aber nie um die alleinige Aufklärung eines Falles, sondern immer auch um das Motiv für eine Tat, die Hintergründe. Dabei bleibt sie nie an der Oberfläche psychologischer Alltagsweisheit. Dem Thema Pädophilie nähert sie sich in den Gesprächen zwischen den beiden Ermittlern, die selbst auf der Suche nach Antworten sind.

Eine allzu perfekte, stets redliche und souveräne Anthropologin ist **Beverly Connors** Heldin, die CSI ernsthafte Konkurrenz macht. Als Leiterin eines Naturkundemuseums und des angeschlossenen kriminaltechnischen Labors zeigt Diane Fallon in **Das Gesetz der Knochen** Führungs- und Fachkompetenz sowie kriminalistischen Spürsinn, als sich die Leichen in ihren Labors stapeln, während sie selber und ihre Familie attackiert werden. Mehrere Höhlen-, Wasser- und archäologische Leichen in verschiedenen Verwesungsstadien geben ihrem Team Rätsel auf, deren Zusammenhang mit viel technischem Aufwand aufgedeckt wird. Meisterlich spannend, hart gesotten und mit postfeministischer Selbstverständlichkeit weiblicher Kompetenz.

Weniger feministisch geht's da schon in Palermo zu: Eine reiche Anwaltsgattin steigt in ihrem Hotel aus der Dusche und trifft auf einen ihr unbekanntem Mann, der sie von nun an sexuell missbraucht, worüber sie ihr Missfallen zwar kundtut, aber... wie die Frauen halt so sind, sie genießt es. Dieser „Erotik-Thriller“ kann unerotischer also nicht sein, das macht dann die Auflösung dieses S/M-Spiels

am Schluss von **Reden und Schweigen in Palermo** nicht wirklich wieder gut. Erregung im Nachhinein – leider nicht ganz durchführbar. Und das Nachwort von **Esther Vilar** zum Thema „Geht der Sex zu Ende?“ ist auch nicht ganz überzeugend.

Doris Allhutter, Paula Bolyos, Verena Fabris, Rosemarie Ortner, Sabine Prokop, Eva Steinheimer

Beverly Connor: Das Gesetz der Knochen. Übersetzt von Michael Bayer. 570 Seiten, Knauer, München 2008

EUR 8,20

Karin Fossum: Wer anders liebt. Übersetzt von Gabrielle Haefs. 256 Seiten, Piper, München 2008

EUR 18,50

Tess Gerritsen: Leichenraub. Übersetzt von Andreas Jäger. 447 Seiten, Limes, München 2008

EUR 20,60

Petra Hammesfahr: Erinnerung an einen Mörder. 442 Seiten, Wunderlich, Reinbek 2008

EUR 20,50

Anne Holt: Der norwegische Gast. Übersetzt von Gabrielle Haefs. 320 Seiten, Piper, München 2008

EUR 20,50

Anna Jansson: Schwarze Schmetterlinge. Übersetzt von Susanne Dahmann. 301 Seiten, Piper, München/Zürich 2008

EUR 9,20

Silvia Kaffke: Das rote Licht des Mondes. Historischer Kriminalroman. 510 Seiten, Wunderlich, Reinbek 2008

EUR 20,50

Judith Kuckart: Die Verdächtige. 286 Seiten, DuMont, Köln 2008

EUR 20,50

Christine Lehmann: Pferdekuss. 251 Seiten, Argument, Hamburg 2008

EUR 10,20

Liza Marklund: Lebenslänglich. Übersetzt von Dagmar Lendt und Anne Bubenzer. 495 Seiten, Kindler, Köln 2008

EUR 20,50

Beate Maxian: Tod mit Seeblick. Attersee Krimi. 237 Seiten, Prolibris, Kassel 2008

EUR 12,40

Felicitas Mayall: Hundszeiten. Laura Gottbergs fünfter Fall. 414 Seiten, Kindler, Reinbek 2008

EUR 20,50

Jaqueline Remy: Kalt bis ans Herz. Übersetzt von Waltraud Schwarze. 285 Seiten, Aufbau, Berlin 2008

EUR 9,20

Silvia Roth: Querschläger. 495 Seiten, Hoffmann und Campe, Hamburg 2008

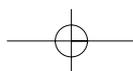
EUR 15,40

Jenny Siler: Portugiesische Eröffnung. 269 Seiten, Fischer, Frankfurt/M. 2008

EUR 8,20

Esther Vilar: Reden und Schweigen in Palermo. 141 Seiten, Konkursbuch, Tübingen 2008

EUR 13,30



So what??

Wie Felicitas Weiß schreibt, ist es unerheblich, ob Alltags-Tipps „Gebote“ heißen, erheblich ist der Erkenntnisnutzen, der ja auch erhebend sein kann. So sind die zehn Zen-Tipps leicht lesbar: Eine Einführung bringt Verständnis für Zusammenhang und Zielstellung buddhistischen Denkens. Ohne feministisch sein zu wollen, finden sich doch solche Sätze, z.B. über die traditionell untergeordnete Rolle von Frauen: „So what? Auch ein Buddha kann sich mal täuschen. Die essenziellen Erkenntnisse ... verblassen angesichts patriarchalischer Irrtümer nicht ein bisschen in ihrer Bedeutung. Also nicht aufregen, sondern kritisch teilhaben. Erobern Sie sich den Buddhismus!“

Dazu helfen die 10 Regeln: 1. Du sollst im Hier und Jetzt leben; 2. Du sollst Achtsamkeit üben bei allem, was du tust; 3. Du sollst authentisch nach deinen Gefühlen leben; 4. Du sollst dich selbst lieben; 5. Du sollst lernen loszulassen; 6. Du sollst ehrlich sein zu dir und anderen; 7. Du sollst bewusst mit deinen Wünschen umgehen; 8. Du sollst Verantwortung für dich und die Welt übernehmen; 9. Du sollst dem Fluss des Lebens keinen Widerstand entgegen setzen; 10. Du sollst inneren Frieden finden.

Info-Verweise am Schluss dienen dem Tun und Üben, das erst bringt die Bedeutung für die Einzelne. „So what?“ fragt Weiß mehrmals: „Try out“, sage ich.

Katharina Prinzenstein

Felicitas Weiß: ZEN-Gebote für moderne Frauen.

144 Seiten, O.W. Barth, Frankfurt/IM. 2008 EUR 10,20

Ist das Gute auf dieselbe Weise banal wie das Böse?

Ausgerechnet am Beispiel der Organspende verhandelt die Autorin die Frage nach der Natur der guten Tat. Nachdem sich Slavenka Drakulic in ihren letzten Büchern dem Krieg und seiner Auswirkung auf das Handeln der Menschen gewidmet hatte, veranlasste ihre persönliche Erfahrung als Empfängerin einer so genannten „altruistischen Organspende“ die Schriftstellerin, eine Recherche über die Beweggründe ihrer Spenderin und anderer OrganspenderInnen aufzunehmen. Eingebettet in eine Art Essay liegen mit dem Buch „Leben Spenden“ Berichte von zwölf der Gespräche vor, die Slavenka Drakulic seit ihrer Nierentransplantation mit vielen SpenderInnen geführt hat.

„So fiel ich von einem Extrem ins andere: Zuvor hatte ich fünf Monate in Den Haag verbracht, um Angeklagten aus dem ehemaligen Jugoslawien vor dem Kriegsverbrechertribunal ins Gesicht zu sehen und ihre persönliche Geschichte aufzuschreiben. Menschen, die furchtbarer Taten beschuldigt wur-

den – Vergewaltigungen etwa, Mord. Ich hatte das Schlechte im Menschen gesehen; nun wollte ich mehr über das Gute lernen“, erklärt Slavenka Drakulic im Stern-Interview.

Die Reflexion greift sehr viele spannende Fragen auf und stellt sie im Kontext jeder einzelnen Geschichte neu. Ist die Entscheidung der Spenderin/des Spenders wirklich frei? Welche Erwartungen knüpft sie an ihre Entscheidung? Sollten Spenden anonym sein oder persönlich? Ist die Empfängerin durch die Spende verpflichtet, beispielsweise zu Dankbarkeit oder Gesundheit, Kontakt etc.? Sie dreht und wendet die verschiedenen moralischen und ethischen Aspekte ihres Beispiels, verzichtet aber darauf, die Haltung, die sie entwickelt, zu verallgemeinern.

„Leben Spenden“ ist nichtsdestoweniger, wie auch der Titel vermuten lässt, ein Plädoyer für die altruistische Organspende. Die Autorin hat sich vielfach dafür ausgesprochen, die Gesetzgebungen europäischer Länder, die die freiwillige Lebendspende vorwiegend verbieten, nach dem Vorbild der USA oder Schwedens zu verändern, und sogar den Handel mit Organen eher zu erlauben, als die PatientInnen, die ohne Organspende nicht überleben können, sterben zu lassen.

Miriam Wischer

Slavenka Drakulic: Leben Spenden. Übersetzt von

Hainer Kober. 232 Seiten, Zsolnay Verlag, Wien 2008 EUR 18,40

Kräuterkunde

In diesem Bändchen erwartet eine vieles: eine Geschichte der Kräuterkunde, Tipps für den eigenen Kräutergarten, massenhaft Rezepte, Infos zur Naturheilkunde und zum Einsatz von Kräutern „im Haushalt“ (= Schädlingsbekämpfung und Kräuterkissen). Vieles ist ganz interessant, alle Informationen bleiben aber sehr an der Oberfläche. „Das alte Wissen der Kräuterfrauen“ wird leider nicht veratet, nur dass es ein solches gab und vieles verloren ging. Am praxistauglichsten sind noch die Rezepte: „Eichhörnchens Traum“ oder „Sauerampfer Pfannkuchen“ klingen immerhin neu. Die Tipps zur Naturheilkunde hingegen bleiben vage und beim Thema „Frauenkräuter“ hör ich dann zu lesen auf, denn schließlich werden Frauen „jeden Monat aufs Neue von schmerzhaften Krämpfen, Stimmungsschwankungen und Kräfte zehrenden Blutungen heimgesucht. [...] Das ist der Preis, den das weibliche Geschlecht zahlen muss, um Kinder zur Welt bringen zu können.“ Gegen derlei Unsinn ist kein Kraut gewachsen!

ESr

Susanne Grüning und Heike Schmidt-Röger: Das alte

Wissen der Kräuterfrauen. Die wirksamsten Kräuter- und Heilrezepte. 224 Seiten, Piper, München 2008 EUR 6,20

Ottingers Art Cinema

Das Projekt, das dieses schöne Buch verfolgt, ist enorm spannend: Ein psychoanalytisch höchst versiertes Lesen der Filme und der fotografischen Arbeiten Ulrike Ottingers wird verknüpft mit Überlegungen zur Geschichte und zum Niedergang (so Rickels) der experimentellen Filmproduktion im 20. Jahrhundert. Dabei folgt das Buch einem theoretischen und autobiografischen Impuls der Arbeiten Ottingers, den Rickels „techno-feministisch“ nennt. Rickels Text stellt zudem den queeren Bewegungen, die Ottingers Arbeiten durchziehen, eine Aufmerksamkeit für ästhetische Formulierungen aus einer deutsch-jüdischen Filmautorinnen-Perspektive hinzu. Betont werden so Verlust, Evakuierung und Vertreibung, Disjunktion, Nebeneinander und Transfer als filmische Markierungen. Didaktisch verfährt das materialreiche Buch dabei allerdings ganz und gar nicht. So fällt mir als Leserin das Herumschweifende und Aneinandersammelnde an Laurence Rickels Sprache durchaus schwer, und auch die Übersetzung kommt mir oftmals wenig entgegen. Sehr freuen mich die Großzügigkeit und Sorgfalt, mit der die Stills und Fotografien Ulrike Ottingers im Buch reproduziert sind.

Johanna Schaffer

Laurence A. Rickels: Ulrike Ottinger. Eine Autobiografie des Kinos. Übersetzt von Michaela Wunsch und Marietta

Kesting. 226 Seiten, b_books, Berlin 2007 EUR 20,50

[Titel der Originalausgabe: Ulrike Ottinger. The Autobiography of Art Cinema]

Genderfragen in der Kunst

Aneinander reihen sich Interviews aus dem Kunstkontext mit Kuratorinnen, Künstlerinnen, Aktivistinnen und/oder Theoretikerinnen, die unterschiedlich spannend zu lesen sind: Jene am Beginn positionierten gestalten sich dabei eher schleppend. Die Autorin pocht immer wieder auf die Beantwortung der Frage nach den Geschlechterverhältnissen im Tätigkeitsbereich der Interviewten. Für einige von ihnen stellt sich die Frage aber nicht vordergründig, sondern es erschien mir, als ob es sich zwecks der political correctness nun mal damit auseinanderzusetzen gelte. So etwa gibt ein Mitglied des Kollektivs Bulbo aus Mexiko folgende fragwürdige Aussage von sich: „...Dinge, die mit Essen einkaufen oder Küchengeräten zu tun haben, werden meistens von Frauen erledigt, die dieses Wissen von ihren Müttern auf eine natürliche Art und Weise erhalten haben...Beide Geschlechter sind sehr verschieden und wir haben beide Bereiche, in denen wir besser sind. Und somit ist es

natürlich und sogar strategisch, dass wir das bei der Arbeitsaufteilung berücksichtigen.“ (Sebastian Diaz in Doderer 2008: 89). Der Sprecher scheint wohl noch nie etwas von der Dekonstruktion eines heteronormativen, zweigeschlechtlichen Systems gehört zu haben. Erst ab der Mitte des Buches mit dem Interview von Katrina Daschner wird es spannend zu lesen und eine prioritär queere, geschlechterreflexive Arbeitsweise der Interviewten deutlich. Das ist der großartige Teil des Buches, der es zu einer wichtigen Neuerscheinung macht.

Dominika Krejs

Yvonne Doderer: Doing Beyond Gender. *Interviews zu Positionen und Praxen in Kunst, Kultur und Medien. 180 Seiten, Mohnstein & Vannerdat, Münster 2008*

EUR 21,60

Who are you to talk to me?

Gendermainstreamingbeauftragte dieser Welt, vereinigt Euch! Um dieses Schild gruppiert zählt die Betrachterin vierzehn Frauen in emotionsloser Gestik verharrend, von Dimitrovas Zeichnerinnenhand dorthin gesetzt, in eine Vereinigungsrunde gepresst. Allianz Euch!, heißt die Arbeit, der diese Zeichnung entnommen ist. Einige Seiten weiter als Filmstreifen inszenierte Geschichten von Dandies, in die Landschaft pissend, sich umarmend, Codes austauschend und bestätigend. Kovacic betitelt die Szenen mit Slogans, die aus der Bildungsinstitutionswerbung zu stammen scheinen: Team work as self-determination. Oder: Efficiency as satisfying result. Die gemeinsame Publikation der Künstlerinnengruppe H.arta (Timifloara) und der bildenden Künstlerin Katharina Morawek (Wien) verhandelt die Zusammenhänge von gender und Wissen neu. Was geschieht in den Institutionen? Wer definiert Arbeit mit welchen Konsequenzen? Wo positioniert sich Feminismus zwischen dem Erbe des Realsozialismus und der liberalen Aufweichung des politischen Kampfes?

22 Beiträge aus einem feministischen Kunstkontext machen aus *Are you talking to me?* in erster Linie ein fragendes Voranschreiten mit radikalem Anspruch: Wir stellen Fragen, bekommen Antworten und flugs haben wir die Fragen schon wieder umformuliert, liest mensch in der Einleitung. Ein patenter Sammelband und eine spannende Dokumentation aktueller Kunstdiskurse.

Lisa Bolyos

Are you talking to me? *Discussions on Knowledge Production, Gender Politics and Feminist Strategies.* Hg. von H.arta und Katharina Morawek. 250 Seiten, Löcker, Wien 2008

EUR 19,80

Der Körper als politisches Subjekt

Female trouble impliziert mehrere Verweise: Einmal war es Sammelbegriff für jedwede Gebrechen psychischer und physischer Art, die der Frau im Zuge ihrer Medikalisierung im 19. und 20. Jahrhundert attestiert wurden. Weibliche Unpasslichkeiten. Zweitens ist ein klarer Bezug zu John Waters gleichnamigem Film von 1974 da, der die Fetischisierung von gegenderten Scheinqualitäten (Jugendlichkeit, Schlankheit, Schönheit) thematisiert. Drittens lesen wir darin Judith Butler, *Troubleing the implicit* – das scheinbar Selbstverständliche durcheinander schütteln. Die Varianten der Inszenierung des eigenen und anderer Körper, die anhand von über fünfzehn Künstlerinnen verhandelt werden, sind kein gesellschaftliches Zufallsprodukt. Viel Blut, Verrenkung, Obszönitäten. Der abgehackte Kopf von Marta Astfalck-Vietz in der Spiritusflasche (1927), Birgit Jürgenssens Inszenierung mit Tierschädel (1979), Cindy Sherman mit gebrochenem Gesicht in einem ihrer berühmten Filmstills (#114, 1982). Aber auch die Lust an der Performance: Tomoko Sawada in ihren überweiblichten Rollenspielen (2004), Niki Lee als coole Checkerin (2000) oder, wieder Jürgenssens, die titelbildgebende Katze (Olga, 1979) mit Menschengesicht, die weniger aussagekräftig ist als einfach Spaß macht. So wird die Bandbreite der (Selbst)Inszenierung mit dem simplen Mittel einer Fotokamera von vielen Seiten betrachtbar: Keine Eindeutigkeiten, unter denen ab nun alle bildenden Künstlerinnen kategorisiert werden könnten, sondern ein Einblick in die Idee vom eigenen Körper als politisches Subjekt in der Kunst.

Lisa Bolyos

Female Trouble. *Die Kamera als Spiegel und Bühne weiblicher Inszenierungen. Ausstellungskatalog Pinakothek der Moderne, München 17.7.-26.10.2008.* Hg. von Inka Graeve Ingelmann. 240 Seiten, Hatje Cantz, München 2008

EUR 36,-

Nicht schon wieder!

Traurig aktuell sind die Inhalte des Sammelbandes *Kampfzonen*, der die Kulturpolitik in der Regierungszeit von Schwarz/Blau analysiert. Prominente und aktive Kulturschaffende melden sich mit ihren Erfahrungen und Erkenntnissen zu Wort. Isolde Charim, Daniela Koweindl, Marlene Streeruwitz, Sonja Eismann u.v.a. besprechen und interpretieren die Entkoppelung von Kultur- und Gesellschaftspolitik, das Einführen neuer, restriktiver Gesetze für Kunstschaffende, die Auswirkungen

rassistischer Fremdengesetze auf KünstlerInnen, die Frage nach dem Verschwinden der Kultur in solcherart politischen Zeiten (Kultur war einmal, stellt etwa Riedl in seinem Beitrag fest). Doch es bleibt nicht bei einer perspektivlosen Analyse der grässlichen Regierungspolitik. Der Anspruch ist vielmehr, Gegenstrategien zu verorten: Was kann Kulturpolitik überhaupt können? Wo sind dem politischen Handeln in der medialen Praxis Grenzen gesetzt? Was macht die selbsternannte künstlerische Intelligenzia angesichts einer Regierungspolitik, deren subtiles Ziel es ist, sie abzuschaffen? Im kollektiven, nicht im vereinzelt Kontext werden diese Fragen diskutiert.

Ein großartiger Beitrag zur österreichischen Kulturgeschichte, dem seine Aktualität lieber erspart geblieben wäre.

Lisa Bolyos

Kampfzonen in Kunst und Medien. *Texte zur Zukunft der Kulturpolitik.* Hg. von Konrad Becker und Martin Wassermair. 237 Seiten, Löcker, Wien 2008

EUR 19,80

Von Visionen zu Dystopien

Der Band versammelt analytische Beiträge über feministische Science-Fiction der letzten beiden Jahrzehnte. Barbara Holland-Cunz zeigt in dieser Bestandsaufnahme, dass sich die feministische Science-Fiction und die darin entworfenen gesellschaftlichen und politischen Gedankenexperimente von einer utopischen Ausrichtung auf eine dystopische verschoben haben. Die in früheren feministischen Werken dominanten gesellschaftlich-sozialen Themen wurden zudem abgelöst durch genetisch-biologische Diskurse. Auch wenn die Autorinnen des Bandes feststellen müssen, dass in der feministischen SF-Literatur kaum mehr neue gesellschaftspolitische Visionen entwickelt werden, so macht dies aus ihrer Sicht doch die gesellschaftspolitische Funktion von Dystopien deutlich – als Warnung und Aufforderung, technologische Entwicklungen weiterhin kritisch auf ihre gesellschaftlichen Implikationen hin zu beleuchten. Der Band bietet neben dieser grundsätzlichen Analyse aber auch eine Vielzahl an interessanten Perspektiven auf einzelne Werke feministischer SF an. So setzt Dagmar Fink sich mit der queer-feministischen SF von Melissa Scott auseinander. Entwickelt sich vielleicht hier ein neues Feld für neue utopische Entwürfe? Mal sehen.

Roswitha Hofmann

genderzukunft. *Zur Transformation feministischer Visionen in der Science-Fiction.* Hg. von Karola Maltry, Barbara Holland-Cunz, Nina Köllhofer, Rolf Löchel und Susanne Maurer. 238 Seiten, Ulrike Helmer, Königstein/T. 2008

EUR 20,50

Wie es ist

Natürlich geht es wieder mal um die Wahrheit. Die Wahrheit, reproduziert – oder gar erst produziert – durch die Kamera. Vielleicht sind es auch mehrere Kameras, ein Bild vom Bild, durch die Katja Stuke ihren Protagonist*innen nachschaut. Im Davonlaufen, im Umdrehen scheinen sich die einen zu befinden. Die anderen in wohlgefälligem Unbeobachtetsein. Das ist es auch, was Stukes Blick ein Stück weit zu dem einer Überwachungskamera macht: Das Rauschen in den Farbtönen, die keiner bestimmten Richtung zugewendeten Blicke. Ein Mann legt die Hand auf seine Hosentasche, wie um sicher zu gehen, das alles so ist, wie es gerade eben noch war. Ist es so? Könnte sein. Was die Bilder wirklich sind, ist schwer zu sagen. Fernsehbilder, denn die, so Stuke, müssen wichtig sein, „sie waren doch schließlich eine Meldung wert.“ Eine Sammlung von Beobachtungen, in verschiedenen, nicht zuordenbaren Städten aufgenommen, Anflüge von Geschichten, die die Fotografin nicht weitererzählt. Traumwandlerisch, aber dann wieder zu kühl für einen Traum. Der spezielle Blick von einer, die bedacht um sich schaut.

Lisa Bolyos

Katja Stuke: Könnte sein. 96 Seiten, Kodopi Press, Baden/CH 2008 EUR 46,30

Es ist so ermächtigend

Die Bedeutung von Medien für feministische Arbeit ist offensichtlich: Flugblätter, Transparente, Graffiti, Zeitschriften usw. – sie alle stellen Öffentlichkeit her und verändern sie mit. In dem von den „an.schläge-Frauen“ Lea Susemichel, Saskya Rudigier und Gabi Horak anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der an.schläge herausgegebenen Sammelband werden feministische Medienarbeit und deren Ergebnisse präsentiert, diskutiert und reflektiert. Lustvoll gemeinsam feministisch sein wird da genauso beschrieben, wie Selbstausbeutung und Ausgebranntsein, wenn die Arbeit – wie es Saskya Rudigier beschreibt – zur „Identifikation pur“ wird. Von AUF über an.schläge bis dieStandard.at oder IhrSinn werden im ersten Teil des Buches Projekte vorgestellt. Im zweiten Teil wird Medienproduktion schwerpunktmäßig nach unterschiedlichsten Kategorien abgehandelt. Eine informative und spannende Collage, die Lust aufs feministische Schaffen macht.

Paula Bolyos

Feministische Medien. Öffentlichkeit jenseits des Malestroms. Hg. von Lea Susemichel, Saskya Rudigier und Gabi Horak. 212 Seiten, Ulrike Helmer Verlag, Königstein/T. 2008 EUR 20,50

Klangreflexion

Olga Neuwirth gehört zu den erfolgreichsten österreichischen KomponistInnen ihrer Generation. 1968 in Graz in eine musikbegeisterte Familie hineingeboren, lernte sie Trompete, interessierte sich jedoch schon früh für verschiedenste künstlerische Bereiche. Kompositionsstudium, Studien im Bereich der elektroakustischen Musik, der Malerei und des Films folgten. Zahlreiche internationale Auszeichnungen und Aufführungen bei renommierten Festivals belegen ihren Rang. Ihre Vielfalt zeigt sich auch in Gesprächen und kurzen Texten der Komponistin, die Reden, Skizzen zu Libretti und Konzeptionen umfassen und nun in einem umfangreichen Buch veröffentlicht wurden. Die Lektüre gibt nicht nur Einblick in die (Welt- und Klang-)Reflexion der Komponistin aus der eigenen Perspektive, sondern setzt ihr Schaffen auch einer Außensicht aus, wobei darunter wohl Elfriede Jelinek, mit der Olga Neuwirth eine lange Zusammenarbeit verbindet, die bekannteste Autorin ist. Dieses Kompendium lässt sich kreuz und quer lesen; es beschreibt weit mehr als die Position einer Künstlerin, denn es zeigt überdies Möglichkeiten und Grenzen eines politisch-bewussten, musikalisch-künstlerischen Schaffens auf. Eine beiliegende CD ermöglicht eine hörbare Überprüfung der sprachlichen Worte.

Regina Himmelbauer

Olga Neuwirth - Zwischen den Stuehlen. A Twilight-Song auf der Suche nach dem fernen Klang. Hg. von Stefan Drees. 384 Seiten, mit CD. Anton Pustet Verlag, Salzburg u.a. 2008 EUR 32,-

Westen lehrt Freiheit?

Wie selbstverständlich entsteht die Liebe zwischen einer jungen Chinesin, die nach London kommt, um Englisch zu lernen, und dem offenen Briten, den sie bei einem Kinobesuch kennen lernt. Was die beiden verbindet, ist das Gefühl, sich am falschen Ort zu befinden. Was sie trennt, sind die Sprache und kulturell geprägte Erwartungen an das Leben und an Liebesbeziehungen. Während die Chinesin mehr und mehr lernt, sich in der fremden Sprache auszudrücken und ihre Vorstellungen zu formulieren, schwindet die Wahrscheinlichkeit und die Bereitschaft sich gegenseitig zu verstehen. Die Autorin verteilt die Geschlechterrollen eher traditionell, vermittelt sie aber über kulturelle Unterschiede. Beziehungsthemen wie Nähe und Freiheit werden etwa als unterschiedliche Entwürfe von Individualität, Kollektivität oder Privatsphäre verhandelt.

Ein wunderschönes, manchmal witziges und trau-

riges Buch über die Kommunikation zwischen Körpern, die Unmöglichkeit in Worten zu kommunizieren und dialogische Monologe mit dem geliebten Gegenüber. Die deutsche Ausgabe präsentiert sich in edlem Buchcover und die Übersetzung ist sehr gut gelungen. Allerdings legt die Auseinandersetzung der Protagonistin mit der Sprache und ihren Beschränkungen eher nahe, das englische Original zu lesen.

Doris Allhutter

Xiaolu Guo: Kleines Wörterbuch für Liebende. Roman. Übersetzt von Anne Rademacher. 350 Seiten, Knaus, München 2008 EUR 20,60

Intensiv verwandt

„Es geht um Paul & Paula, es geht um den Vater in der Tochter, es geht um Missbrauch und Liebe“, so der Klappentext zu Birgit Kempers „Sprachkonstruktionen“ zum Inzestfall in Amstetten. Sprachlich fragmentiert nimmt der Text Blickwinkel ein, die auszublenden bequemer wären. Tabuverletzend redet er vom Auflösen im Geliebten und Vernichtetwerden, vom Vätergott, dem Herrn über Verlassensein und Sehnsucht und darüber, wie es ist, „in einem sehr großen Gott zu wohnen“. Eine schwierige Lektüre, auf die man sich einlassen kann.

Doris Allhutter

Birgit Kemper: Sehnsucht im Hyperbett, ein transverfickter Diskurs. 205 Seiten, Literaturverlag Droschl, Graz/Wien 2008 EUR 19,00

Fantastisch

Über die im „Das Haus der Angst“ gesammelten Geschichten von Leonora Carrington eine Rezension zu schreiben ist für mich mindestens genauso schwierig wie das Verstehen dieser fantastischen Geschichten. Die hier versammelten sechs Erzählungen und die zwei Romane „Der kleine Francics“ (übrigens hier das erste Mal auf deutsch) und „Unten“ lassen eine mit wachen, offenen Augen lesen, das Herz klopfen, aber verstehen kann eine erst, wenn sie sich mit dem Leben von Leonora Carrington auseinandersetzt. Und das ist tollerweise auch gleich möglich, denn im Buch finden sich ihr Lebenslauf, ein schönes Interview und dann noch ein aufschlussreiches Nachwort, eine „Topographie der Erinnerungen“.

Jenny Unger

Leonora Carrington: Das Haus der Angst. 245 Seiten, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2008 EUR 17,30

Fluchtort

Shanghai war der letzte Zufluchtort für viele Juden und Jüdinnen auf der Flucht vor den NationalsozialistInnen. In den Jahren von 1938 bis 1941 erreichten etwa 18 000 von ihnen die Stadt, für die kein Visum zur Einreise benötigt wurde. Ursula Krechel erzählt anhand der Schicksale einiger ausgewählter Menschen vom Leben in Shanghai: die Aufnahme nach der Flucht, das Eingeteiltwerden in Fähigkeiten – die Auswahl nach „Verwertbarkeit“ von Menschen, den Kampf ums Überleben.

In „Shanghai fern von wo“ geht es um die Geschichte von Menschen, die in Shanghai zunächst den Ausweg sahen, um schließlich wieder, eingepfercht in ein Ghetto, erkennbar durch eine Plakette „zu Jüdinnen und Juden gemacht“ zu werden. Ein Buch das gelesen und aus dem gelernt werden sollte.

Paula Bolyos

Ursula Krechel: Shanghai fern von wo. Roman. 503 Seiten, Jung und Jung, Salzburg und Wien 2008 EUR 29,90

Gesucht – nicht gefunden

Irgendetwas stimmt nicht mit Pippa Lee. Nach außen ist sie brave Gattin und Hausfrau eines erfolgreichen Verlegers. Sie ist 50, er 80. Er will sein aufregendes New Yorker Leben hinter sich lassen und in ein Seniorendorf ziehen. Pippa ist dort eine Außenseiterin. Ihr Gemüt gerät ins Wanken, sie wandelt im Schlaf, flirtet mit dem zwielichtigen Sohn der Nachbarin. Ihre Persönlichkeit ist zu verschüttet, als dass sie die Initiative ergreifen und aus dem deprimierenden Trott ausbrechen könnte. Der zweite Teil des Romans führt in Pippas Jugend: als Teenager verführte sie einen Lehrer, floh dann vor ihrer diätpillensüchtigen Mutter nach New York, wo sie bei ihrer lesbischen Tante Unterschlupf fand. Doch der Aufbruch von zu Hause bleibt die einzige Aktivität, alles Weitere passiert Pippa irgendwie: sie gerät in eine Sado-Maso-Szene, nimmt Drogen. Ständig am speedbedingten Abgrund lernt sie schließlich den viel älteren Verleger kennen und findet Ruhe in Ehe und Mutterschaft. So wird es dargestellt. Dass da die ganze Zeit etwas nicht stimmt, bleibt ein vages Gefühl. Der Exkurs in die Jugend erklärt Pippas Gemütslage auch nicht. Die Figur Pippa bleibt nicht greifbar. Am Ende steht wieder ein Aufbruch, aber das Leben passiert ihr. Die „Suche nach dem richtigen Leben“, die der Klappentext verspricht, bleibt undeutlich. Bleibt nur das Schicksal?

Est

Rebecca Miller: Pippa Lee. Roman. Übersetzt von Reinhold Böhnke. 368 Seiten, S. Fischer, Frankfurt/M. 2008

EUR 20,50

Verwandlungen

Barbara Neuwirth lockt mit ihrem neuesten Erzählband mit teils neuen, teils bereits publizierten, aber bearbeiteten Texten ins „Land zwischen Thaya und Donau“ – mit eindeutigem Schwerpunkt auf Thayatal und Retzer Land. Die Liebe und Verbundenheit zu diesem Stückchen Erde spricht aus den meisten Geschichten, sei es in der Heimkehr, im Aufbruch oder auch nur auf der Durchreise. Fernab jeder Tourismuswerberomantik verführen die Schilderungen und ich würde mich am liebsten sofort auf den Weg machen, um dort weiter zu lesen, wo diese Erzählungen verortet sind. Um mich noch besser hineindenken zu können und vielleicht teilzuhaben an diesen Verwandlungen und Metamorphosen, die da vor sich gehen. Gleich in der ersten Erzählung „Ein Geschenk für die Schwestern an der Quelle“ blitzen sie hervor, diese Wasserwesen, die einen Moment lang an Sophie Silber und Amayllis Sternwieser denken lassen, um dann auch schon wieder davon zu schwimmen. Großartig die Verwandlungen der Protagonistin in „Kleine Metamorphosen“. Historisches berührt Gegenwärtiges, Realistisches Phantastisches. Es werden Lebensgeschichten erzählt, die gleichzeitig ein Fenster in eine Vorzeit öffnen („Das frühe Volk“). Lebensgeschichten, die sich im Wasser der Thaya spiegeln („Über die Thaya“), das Leben ist im Fluss, die Zeit nicht linear, sondern läuft manchmal parallel, kreuzt sich, verdichtet sich. Große Empfehlung!

Est

Barbara Neuwirth: Das steinerne Schiff. Erzählungen aus dem Land zwischen Donau und Thaya. 243 Seiten, Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2008

EUR 19,-

Antiprekär

Prekär lebt der Protagonist in Kreuzungen sicher nicht. Vielmehr macht Max sich Sorgen, wie sein Geld zu lenken ist, damit sein Reichtum wächst, denn die Millionen auf der Bank in Luxemburg reichen nicht. Außerdem ist das alles viel zu bürgerlich und feudal. Zu den Allerreichsten muss er gehören. Dann nämlich ist alles schön und elegant und das Geld direkt in der Seele. Dann ist das Leben.

Vorher muss er aber noch durch die Scheidung von Lilli – möglichst kostengünstig. Sie, Lilli, hätte nur anders sein müssen, dann hätte sie es gut haben können mit ihm, dann hätte die Scheidung nicht sein müssen. Und die Kinder, die sind schon viel zu erwachsen, um seiner Welt gerecht zu werden. Und mit dem neuen Gesicht, mit den neuen Zähnen. Da kann das neue Leben beginnen, und er anfangen,

sich die Welt verfügbar zu machen. Auch im Privaten: Eine neue – standesgemäße – Frau lässt sich mit Hilfe einer noblen Heiratsagentur und Geld schnell finden. In Max' Leben dreht sich zwar alles um Geld und Sex. Aber Ausbrüche nach Venedig sind möglich. Und als er erkennt, dass er von der Heiratsvermittlerin und der Vermittelten hintergangen wird, beschließt er, als Künstler zu leben.

Sehr gut. Aber was erwartet eine von einem Streeruwitz-Roman schon anderes. Und der vollständige Satz ist wie immer eine Lüge.

Jenny Unger

Marlene Streeruwitz: Kreuzungen. Roman. 251 Seiten, S. Fischer, Frankfurt/M. 2008

EUR 19,50

Kleine Welt

Wie klein eine große anonyme Supermarktwelt sein kann. Da sind Luise, Doris, Mo, Erich, Oskar, Horst mit Hut, Anton, Anna K., der Lehrling, die Marktleiterin, der LKW-Fahrer. Andere natürlich auch noch. Sie haben nichts miteinander zu tun. Sie kaufen kalorienbewusst ein, machen schnell letzte Besorgungen, lenken sich ab, arbeiten. Nichts verbindet sie. Aber in der Stunde von 16:30 bis 17:30 stellt sich heraus, wie eng ihre Leben miteinander verknüpft sind, und dass das, was eine von ihnen tut, Auswirkungen auf das Leben der anderen hat.

Es ist so verblüffend und wunderbar zu bemerken, wie alles zusammenläuft, und wie das unwichtigste und entfernteste Ereignis Bedeutung bekommt. Und wie es dann wieder in den Kopf, in den Sinn kommt und wie eine sich dann freut. Und was für eine Freude es überhaupt ist, das Buch zu lesen. Am besten gleich von Anfang bis Ende ohne loszulassen!

Jenny Unger

Olga Flor: Kollateralschaden. 207 Seiten, Zsolnay Verlag, Wien 2008

EUR 18,40

Schön und rau

Abel Bovenlander lebt alleine in den Bergen, er hat seine wissenschaftliche Karriere an den Nagel gehängt, liebt seine Freiheit und das Abenteuer. Ab und an führt er eine Gruppe von Geologie-StudentInnen durch die unwirtliche Landschaft. Auf Frauen lässt er sich nicht ein. Er erinnert sich an seine Begegnungen mit Frauen höchstens als „Polaroidschnappschuss“, den er „ohne nachzudenken in der Datenbank sexueller Eroberungen“ ablegt. Bis er Xenia trifft. Sie kann ihm nahe kommen, weil sie sich ihm immer wieder entzieht, und zum ersten Mal lässt Woods, wie er in den Bergen genannt wird, eine Frau in sein Leben. Nach einem La-

Das Jahr geht zu Ende...

...und es wird Zeit für einen neuen Kalender. Nicht nur, um Termine zu notieren und sich die Zeit einzuteilen sind die Kalender 2009 geeignet. Auch unsere Sehnsucht nach schönen Bildern und unser Wissensdurst werden heuer wieder aufs angenehmste befriedigt.

Von **Paula Bolyos**

Schriftstellerinnen, Ärztinnen, Fotografinnen, Politikerinnen... Von Wilhelmine von Bayreuth über Judy Chicago bis Violeta Chamorro können sich Interessierte in kurzen Porträts über Leben und Arbeit der unterschiedlichsten Frauen informieren, während sie in ihrem **Berühmte Frauen Kalender** Termine notieren. Jeder Tag hält den Namen einer berühmten Frau bereit, jede Woche eine Kurzbiografie. Nett gestaltet und immer wieder können auch versierte Feministinnen noch etwas dazu lernen.

Nicht weniger informativ, wenn auch mit anderer Herangehensweise präsentieren sich die **Bad Women**: Es ist das Jahr der Amazonen und Penthesilea macht den Start. Danach erfahren wir, was 2005 in New York auf „oben ohne“ stand, wie wir Frauenidole werden oder was 1983 in Buenos Aires passierte. Porträts jeweils am Beginn eines Monats, kunterbunte Infos zwischendurch.

Wir Frauen bietet zum 30-jährigen Jubiläum – Herzliche Gratulation! – Kurzporträts und Gedanken zu bedeutenden Frauen, das kleine Lexikon hat diesmal den Schwerpunkt „Umweltfrauen“. Eine kleine Chronik der Frauenpolitik, Informationen, Büchertipps (inklusive Notizeiten für verliehene Bücher) und Jahresübersicht bilden den Schluss.

Geeignet für jene, die nicht ständig in ihren Kalender notieren wollen (nicht so viel Platz), sondern ihn auch gleich als Öffi-Lektüre heranziehen.

Für die Göttinnen unter uns: der **We'moon** Kalender mit Jahresvorhersagen für die Tierkreiszeichen, Planetenlauf u.v.m. Gewidmet wird ein Teil der Einnahmen dem Bündnis „The International Council of Indigenous Grandmothers“, die mit Gebeten, Erziehung und Heilritualen zur Rettung der Erde beitragen.

Der literarische Frauenkalender erzählt in diesem Jahr von der Schönheit. Jede Woche ein neues Bild und ein kluges Zitat zur Schönheit – öfter von Männern über Frauen als umgekehrt. Schade ist auch, dass den Anfang eine Ode an die Heterosexualität macht. Ansonsten ein schöner, poetischer Kalender. **Künstlerinnen 2009** – das sind: Margot Fonteyn, Margaret Mitchell, Else Lasker-Schüler und viele viele andere. Insgesamt 53 Literatinnen, Tänzerinnen, Fotografinnen, Musikerinnen, Schauspielerinnen und bildende Künstlerinnen sind abgebildet, und fast jede hat selbst etwas über sich zu sagen. Spannend und sehr gelungen.

Und auch heuer ist der immerwährende **Bäuerinnenkalender** wieder mit dabei: Porträts von jungen und alten, kinderlosen oder solchen mit Kind, allei-

ne, zu zweit oder kollektiv lebenden Bäuerinnen. Stimmungsvolle Schwarz-Weiß-Fotos der Frauen in Aktion von Lisa Bolyos und spannende Lebensgeschichten auf der Rückseite der Kalenderblätter, aufgeschrieben von Steffi Schäffer machen diesen Wandkalender zu einem, der tatsächlich jedes Jahr aufs Neue erfreut.

Taschenkalender

Bad Women 2009. PapyRossa, Köln 2008 EUR 8,50

Berühmte Frauen Kalender 2009 von Luise F. Pusch. Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008 EUR 10,20

We'moon 2009. Mit Gaia den Rhythmus finden. Christel Göttert, Rüsselsheim 2008 EUR 19,10

Wir Frauen 2009. PapyRossa, Köln 2008 EUR 9,20

Wandkalender

Bäuerinnen. Portraits. Immerwährender Kalender. Bibliothek der Provinz, Heidenreichstein 2007 EUR 15,-

Der literarische Frauenkalender 2009. Edition Ebersbach, Berlin 2008 EUR 20,20

Künstlerinnen 2009. Edition Ebersbach, Berlin 2008 EUR 20,20

winenunglück, das sie beide wundersamer Weise überleben, verlieren sie einander. Erst Jahre später treffen sie sich in Amsterdam wieder. Woods erfährt, dass er einen Sohn hat, und Xenia und er lassen sich noch einmal aufeinander ein.

Ein Buch über Sehnsucht und die Kraft der Natur, über die Angst vor der Liebe und die Freiheit, sich darauf einzulassen. Raskers Sprache ist schön und rau wie eine Berglandschaft. vab

Maya Rasker: Wenn du eine Landschaft wärst. Roman. Übersetzt von Helga von Beuningen. 283 Seiten, Luchterhand, München 2008 EUR 20,60

Töltött paprika

– gefüllter Paprika – ist eine der Speisen, die ich mir von meinen Ungarnbesuchen gemerkt habe. Die Heldin aus Lysann Hellers Roman, neu in Budapest, ohne Ungarisch-Kenntnisse, verfährt ähnlich: ein Wort, eine Speise, ein Geruch wird zum anderen gefügt, und mit Glück entsteht so ein Bild von Budapest, von Ungarn; mit Pech entsteht so nur eine Anhäufung von Klischees. Und zwischen beiden Polen laviert dieses Buch. Die Autorin erzählt munter über das Leben als Praktikantin, als „Paprikantin“ bei der „Budapester Zeitung“, über die Tücken des Ungarisch-Lernens, über die Gefahren des Radfahrens, die Vorrangstellung der Familie und und und... und je nach Entspanntheit der Leserin und der zeitlichen Nähe des nächsten Ungarn-Urlaubs kommt das gut oder ärgerlich, fühlt sich diese befremdet durch all die Geschichten über „den Ungarn“, „den Schweizer“ oder „den Ösi“. Ich habe immer ein bisschen auf den frauenspezifischen Dreh, die feministische Anekdote gewartet – die kommt nicht, aber als Begleitlektüre für das nächste Wochenende in Budapest ist das Büchlein sicher nett! HW

Lysann Heller: Die Paprikantin. Ungarn für Anfänger. 237 Seiten, Ullstein, Berlin 2008 EUR 8,30

Schicksalhaft

Hema und Kaushik kennen sich schon seit ihrer Kindheit, da ihre Eltern, indische ImmigrantInnen in Massachusetts, miteinander befreundet sind. Hema himmelt den älteren Kaushik an, doch der ist mit seinem eigenen Leben, den Umzügen mit seinen Eltern, dem Krebsstod seiner Mutter, der neuen Frau seines Vaters beschäftigt und beachtet die Jüngere kaum. Danach verlieren sie sich aus den Augen.

Fast zwanzig Jahre später laufen sie sich zufällig in Rom über den Weg. Eine leidenschaftliche Liebe beginnt. Je heftiger ihre Gefühle zueinander, umso drohender scheint das Ende ihrer Beziehung zu nahen, das eigentlich von Anfang an mitgedacht wird: Denn die Wissenschaftlerin Hema steht nach vielen Jahren als Geliebte eines verheirateten Mannes kurz davor, eine Vernunfttöte einzugehen; und Kaushik will sein unstetes Leben als Fotojournalist gegen einen beruflichen Neubeginn in Hongkong tauschen. Verloren, heimatlos, sehnsüchtig, zwiespältig sind sie beide.

Jhumpa Lahiri versteht es, in scheinbar schlichter Prosa eine eigene Welt darzulegen: Das Drama des Verlustes, des Todes und der Liebe – große Gefühle finden in ihrer wunderbar feinen Sprache Ausdruck. In dieser faszinierenden Erzählung schildert die in New York lebende Pulitzer-Preisträgerin auch eindrucksvoll die bunte, kulturell vielschichtige Welt der indischen ImmigrantInnen in den USA, gefangen zwischen indischer Tradition und amerikanischer Freiheitsidee. Doch vor allem zieht uns die Autorin in den Bann einer schicksalhaften „Liebesgeschichte“, die wohl nur „einmal im Leben“ passiert – was für ein Glücksfall! Gudrun Magele

Jhumpa Lahiri: Einmal im Leben. Eine Liebesgeschichte. Übersetzt von Gertraude Krueger. 176 Seiten, Rowohlt, Reinbek 2008 EUR 17,40

Seicht in der Therme

Die Ärztin Inga Göth erfährt, dass ihr Lebensgefährte sie seit längerer Zeit mit einer Jüngerin betrügt. Sie flüchtet in die nahe gelegene Therme Purggau. An diesem Tag zerstört ein Erdbeben den gesamten Thermenkomplex. Mit 21 anderen Gästen, die bei der Katastrophe anwesend waren, findet sich Inga in einer Art Zwischenwelt wieder, aus der es kein Entkommen gibt und sich alle Tage von vorne und immer wieder gleich wiederholen. Was tun? Die anwesenden FitnesstrainerInnen und Anti-Aging-SpezialistInnen empfehlen: Sport und gesunde Ernährung, nur so könne man bald nach Hause zurückkehren. Also trainiert die Gruppe hart, walkt Nordic und isst vegetarisch, doch nichts

ändert sich. Als ein Ernährungswissenschaftler ausspricht, dass sie wohl alle tot seien und gesunde Ernährung und Fitness erwiesenermaßen keine Erfolge zeigten, schlägt ihm blanker Hass entgegen. Nur Inga fühlt, dass er mehr verstanden hat als alle anderen.

Dieser Roman beschreibt sehr detailgetreu die Provinzialität der Therme und ihre zumeist über 40-jährigen und oftmals dickeleibigen „BewohnerInnen“. Wir treffen die Prototypen eines hirnlosen Bodybuilders, eines rauchenden Hausmeisters mit zu hohen Cholesterinwerten, eines herrschsüchtigen Arztes sowie mehrerer klischeehafter Damen mit diversen nervösen Schönheitsleiden. Das Buch empfiehlt sich als leichte, seichte Lektüre für alle, die bereits Erfahrungen mit Abnehm-, Fitness- und Schönheitskuren gemacht haben. Alice Ludvig

Britta Mühlbauer: Lebenslänglich. Roman. 416 Seiten, Deuticke, Wien 2008 EUR 22,10

Mythen, Sagen, Fantasy

In schwelgender Sprache, vollmundig strotzend vor Adjektiven geht es um die Zerschlagung der Herrschaft der Sonne und Reinstallation von weiblichen Göttinnen samt weiblichem Dreigestirn. Wenige weise Frauen, einige furchtsame Mädchen und pro forma ein paar starke Kämpferinnen kommen in der voll aus dem Fundus der (europäischen!) Mythen und Sagen geschöpften und gerührten, martialischen Geschichte vor. Hauptsächlich agieren jedoch Männer – und immer wieder als besonders schön geschilderte Männer. Beeindruckend, wie rasant die über weite Strecken leider recht humorlose Erzählung die Äonen durchpflügt. Das Verstehen der komplizierten Namen und Zusammenhänge ist nicht einfach, aber es gibt ja genug Seiten um sich einzulesen. Nach dem ersten Drittel tauchen Einzelschicksale auf, deren Entwicklung leichter zu folgen ist als der der Welten. Doch vor lauter mystischer Verbrämung bleiben die ProtagonistInnen ziemlich farblos. Gegen Ende wird es zwar unterhaltsamer, aber durch die epische Breite nicht wirklich mitreißender. Eigentlich werden fast ohne Unterlass gar schreckliche Gefahren geschildert, zum Fürchten sind sie trotzdem nicht. Und es geht gar nicht so sehr um Drachen, wie der Titel des Buches erwarten ließe. Schade. Im Finale erfolgt noch ein sprachlich ermüdendes „Aufwaschen“ sämtlicher Handlungsstränge – und, da es kein Märchen ist sondern Fantasy, verspricht das Ende: Sie lebten nicht glücklich bis ans Ende ihrer Tage. prosa

Julia Conrad: Die Drachen. 412 Seiten, 4. Auflage, Piper, München/Zürich 2007 EUR 10,30



Geschichten, die das Leben schreibt

„Der Zufall wohnt hier nicht, er ist nur manchmal zu Besuch hier, wenn er was erleben will.“ Das ist die Sprache, in der Karina Roth ihre Erzählungen schreibt. Einfallsreich, humorvoll und melancholisch zugleich beschreibt sie das Leben. Sie schreibt von der Schwierigkeit der Kommunikation, dem Altwerden und dem, was die Umgebung daraus macht, dem Vergehen und Erwachen von Liebe, und der unverstandenen Angst von Kindern. Sie beschreibt ganz unterschiedliche Menschen und Charaktere und scheint in jedem schon einmal gewohnt zu haben.

Die Geschichten von Karina Roth bewirken den Wunsch nach mehr. Mehr verrauchte Internetcafés, dröhnende Clubs, im Fluss versenkte Liebesbriefe von ihr an eine andere... mehr Beklemmungen und mehr gerettet werden. Es könnte einfach immer so weiter gehen, wie das Leben halt.

Paula Bolyos

Karina Roth: Moskau hat meine Ohren gestohlen.

Erzählungen. 211 Seiten, denk-mal-zeichen-verlag, Mönchengladbach 2007

EUR 16,40

Freundinnen

Eines Tages entscheidet Eleanor, dass sie – nur weil sie jetzt pensioniert ist – nicht immer alleine in ihrer Wohnung sitzen möchte und lädt spontan zwei junge Frauen mit Kindern ein, die sie des Öfteren an ihrem Haus vorbeigehen sieht und die einen recht frustrierten Eindruck auf sie machen. Nach anfänglichen Schüchternheiten entwickeln sich Freundinnenschaften, der Kreis erweitert sich, ganz unterschiedliche Frauen in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen kommen zusammen und treffen sich mehr oder weniger regelmäßig – immer freitagabends. Zu der bereits erwähnten Eleanor, den Alleinerzieherinnen Paula und Lindsay stoßen die ausgeflippte, obdachlose Jules, die Unternehmerin Blaise und deren, aufgrund von Familienpflichten und des über schnöden Mammon erhabenen Künstlerehemannes weniger unternehmungslustige Partnerin Karen. Soweit so gut. Doch dann tritt ein Mann in Paulas Leben und alles wird anders. Den Grund dafür bleibt die Autorin den Leserinnen leider schuldig. Es ist nicht nachvollziehbar, warum ein Mann, nur weil er scheinbar halbwegs ordentlich aussieht und ganz sympathisch ist, eine Gruppe von Freundinnen, die sich seit sechs Jahren regelmäßig trifft, beinahe sprengen kann. Viele Ideen, die Trollope in ihrem Roman aufwirft, bleiben unfertig und die Ge-

schichte dadurch hohl. Ein Pluspunkt des Buches ist sicher das Einfühlungsvermögen der Autorin in die Gedankenwelt der Kinder, die mit Schwierigkeiten oder Umstellungen im Leben so ganz anders umgehen, als Erwachsene sich dies manchmal wünschen würden. Insgesamt ist das Buch als nette Unterhaltung zu empfehlen, mehr ist es jedoch bestimmt nicht.

Paula Bolyos

Joanna Trollope: Immer freitagabends. Roman. Übersetzt von Angelika Kaps. 350 Seiten, Bloomsbury Berlin, Berlin 2008

EUR 20,50

Was bleibt nach der Liebe?

Was bleibt nach Trennungen, wenn die Liebe vorbei ist, sich verläuft, die geliebte Person verstorben ist, nichts mehr gewollt wird, nichts mehr möglich ist? Die Erinnerung, ein Gefängnis, ein vielgestaltiger Haufen, Bücher und Platten, vertrocknete Rosen und Bilder. Und der Alltag, der nicht mehr so ist wie er war, vertraut und vorhersehbar, sondern in dem die gewohnten Abläufe ins Stocken geraten, Brüche und Irritationen den Weg bestimmen, Dinge wie Minen explodieren können und einiges neu erfunden werden muss.

In elf kurzen Geschichten erzählt Brigitte Giraud vom Ende der Liebe und dem Ausklingen von Beziehungen. Aus unterschiedlichen Perspektiven nähert sie sich dem Thema, die Erfahrungen von Kindern kommen ebenso vor wie jene von Erwachsenen, Verlassene und Verlassende sprechen, das Loslassen wie das Nicht-Wahrhaben-Wollen werden geschildert. In einer klaren und präzisen Sprache, die Raum lässt für Gedanken und Bilder, schildert Giraud kleine Trennungsepisoden. Am Ende der Geschichten bleibt die Traurigkeit, die Leere, die Angst vor der Veränderung – der Bruch der Trennung wird nicht weggeschrieben, sondern bleibt bestehen.

Heidi Niederkofler

Brigitte Giraud: Die Liebe ist doch sehr überschätzt. Übersetzt von Anne Braun. 92 Seiten, S. Fischer, Frankfurt/M. 2008

EUR 14,40

Scherbenpark

Der Scherbenpark ist ein Waldstück hinter dem Berliner Hochhaus, in dem die siebzehnjährige Sascha mit ihren jüngeren Geschwistern Alissa und Anton zusammenlebt. Scherbenpark – weil der Boden von Glasscherben zerbrochener Flaschen übersät ist, sodass er nur mit Schuhen an den

Füßen durchquert werden kann. Ein Symbol für das Leben Saschas und ihrer Geschwister, deren schwer gewalttätiger (Stief-)Vater Vadim eines Tages auftaucht und vor den Augen der Kinder die Mutter und deren neuen Partner erschießt. Als Vadims Cousine Maria aus Russland nach Deutschland zieht, um sich um die Kinder zu kümmern, findet zumindest die kleine Alissa Trost. Mit dem schwer traumatisierten Anton kann Maria nur wenig anfangen und Sascha wird zur Verantwortlichen für die Cousine ihres Stiefvaters, die kaum ein Wort Deutsch spricht und Angst vor den alltäglichsten Dingen hat.

Erst als Sascha Volker und dessen Sohn Felix kennen lernt, gewinnt sie etwas Abstand von der eigenen Umgebung und der ständigen Gewalt, der sie nach der Verurteilung Vadims von anderer Seite her ausgesetzt ist.

Alina Bronsky erzählt die Geschichte dieser Familie im manchmal pappigen, manchmal sehr melancholischen und immer wieder humorvollen Ton einer Siebzehnjährigen und weiß zu überzeugen. An die Gewalterfahrungen der Kinder und Jugendlichen geht sie ohne jeden Voyeurismus und mit viel Einfühlungsvermögen heran. Dieser Roman ist absolut lesenswert.

Paula Bolyos

Alina Bronsky: Scherbenpark. Roman. 287 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, Köln

EUR 17,50

Geheimnisse und Heucheleien

Kinder, die Eltern Dinge erzählen, die diese lieber gar nicht gewusst hätten, PartnerInnen, die plötzlich so ganz anders sind, als sie schienen, Jugendliche, die immer genau das Gegenteil tun, Menschen, die ihr Ziel erreichen werden, egal was es kostete. Über all das und noch viel mehr erzählt Berta Marsé in ihren ganz eigenartigen Kurzgeschichten. Mit schonungsloser Offenheit stellt sie die Heuchelei der Menschen im Umgang miteinander in den Mittelpunkt, sie schwächt nicht ab und sie beschönigt nichts und trotzdem bleibt sie immer humorvoll. Mit unerwarteten Wendungen und offenen Enden weiß sie zu verwirren. Aber gerade durch diese Andersheit macht sie neugierig auf jede weitere Geschichte, jeden weiteren Charakter, den die Leserin kennen lernen wird. Diese Erzählungen sind es wert gelesen zu werden, immer und immer wieder.

Paula Bolyos

Berta Marsé: Der Tag, an dem Gabriel Nin den Hund seiner Tochter im Swimmingpool ertränken wollte. Kurzprosa. Übersetzt von Angelica Ammar. 171 Seiten, Klaus Wagenbach, Berlin 2008

EUR 18,40

Widersprüche

Jana ist elf und lebt in der Tschechoslowakei der 1960er Jahre. Sie ist überzeugt von der sozialistischen Idee, aber sie weiß, dass sie das zu Hause besser nicht sagt. Denn es gibt die Schulsprache und die Sprache, die zu Hause gesprochen wird. Als Janas Mutter verhaftet wird, ist Jana traurig, doch es hat auch etwas Gutes, wenn Mama im Gefängnis ist: sie wird davor bewahrt, das Heimatland zu verraten.

Irena Breňná gelingt es, die Zerrissenheit des Kindes zwischen dem, was sie von ihren Eltern und Großeltern weiß und hört und dem, was sie in der Schule lernt, authentisch darzustellen. Und Janas Zerrissenheit geht tiefer, sie ist eingebunden in die Konflikte der Eltern und wird immer wieder gezwungen Stellung zu beziehen. Trotzdem ist dieses Buch kein trauriges. Ein wenig altklug und ungläublich humorvoll beschreibt Jana ihre „beste aller Welten: Unsere Soldaten tragen [...] grüne Uniformen, denn sie kämpfen im Grünen. Wenn der Feind sie von weitem beobachtet, meint er, wir hätten bloß viel Grünzeug und keine Armee, da gähnt er und schießt sie nicht ab. So klug hat es unser Staat eingerichtet.“

Paula Bolyos

Irena Breňná: Die beste aller Welten. Roman. 164 Seiten, Edition Ebersbach, Berlin 2008

EUR 18,50

Kitschig und überhaupt nicht seicht

Pferderennen und Lords, Lady Di und Damen in Hüten und hauchzarten sattingefütterten Kleidern – so kitschig das klingen mag, die Geschichte ist alles andere als seicht. Eine 17-Jährige reist gemeinsam mit ihrem Vater, den sie bis dahin kaum kannte, für einen Sommer in die englische Upperclass der 1980er Jahre, in der Toskana.

Wie Dustin Hofman in der Reifeprüfung treibt die Heranwachsende zuweilen im Pool, jedoch wird dieses Bild der Weltflucht von anderen Wasserszenen kontrastiert: offene Gewässer und Badezimmer, die Suche nach dem Vater, das eigene Begehren, die Reinigung von Gewalt.

Vieles geschieht scheinbar zum ersten oder zum letzten Mal und so erfahren die eigentlich ordentlich der Reihe nach erzählten Ereignisse eine indirekte Beschleunigung, deren Tempo nicht alle Stränge der Geschichte standhalten. In Rückblenden werden die aktuellen Erlebnisse mit Laras bisherigem Leben mit ihrer Mutter verknüpft.

„Ich war noch nie verliebt“, sagt Laras Vater und gewinnt damit ein Spiel „der jungen Leute“, bei dem es gilt etwas von sich preiszugeben, dem möglichst keinE andereR beipflichten kann. So unzeitgemäß

wie diese Information für die Heldin sein muss, wäre auch die Vorstellung, in einem Sommer durch einen Akt oder mehrere erwachsen werden zu können. Stattdessen erfahren wir von den Figuren gerade soviel, dass wir verstehen können, wie fremd sie jeweils in ihrem Leben stehen. Es ist gewissermaßen die Entdeckung der Einzelheit, die weder zynisch verbrämt noch tragisch verklärt, sondern lebendig und widersprüchlich und daher ungeheuer spannend geschildert wird. Diese Spannung der Begegnung mit anderen, auch ihre Beobachtung, ist getragen von teilnehmender Neugierde, die nicht der Logik von Rätsel und Lösung, Unschuld und Wissen folgt.

Darum hätte ich dieser Geschichte noch lange folgen mögen. Nicht in der Art wie man eine Fortsetzung oder die Antwort auf offen gebliebene Fragen erwartet, sondern eher mit dem Bedauern, einem anregenden Gespräch nicht mehr beiwohnen zu können, einfach weil es spät ist oder kein Bus mehr fährt.

Esther Freud hat diese Geschichte fesselnd komponiert. Die Übersetzung wirkt stilsicher und unverkrampft.

Miriam Wischer

Esther Freud: Liebe Fällt. Übersetzt von Anke und Eberhard Kreutzer. Roman. 287 Seiten, Bloomsbury, Berlin 2008

EUR 20,50

Das Sinnliche und das Geistige

„Herzzeit“, der Briefwechsel zwischen Paul Celan und Ingeborg Bachmann ist die Geschichte zweier großer Liebender. Es ist eine verzweifelte Liebe, die nicht stillbare Sehnsucht zweier tiefgründiger, sensibler Menschen, die sich in der Tiefe ihrer Gefühle füreinander nicht finden können. Paul Celan und Ingeborg Bachmann lernten sich 1948 in Wien kennen. Sie war die Tochter eines österreichischen Nationalsozialisten, er ein staatenloser Jude, dessen Eltern im Konzentrationslager ermordet wurden. Nach nur wenigen gemeinsamen Wochen in Wien geht Celan nach Paris. Das „Märchen“, das die beiden in Wien miteinander erlebten, wird der Wirklichkeit nicht standhalten. 1949 schreibt Bachmann „...ich sollte ein Schloss für uns haben und Dich zu mir holen, damit Du mein verwunschener Herr drin sein kannst, wir werden viele Teppiche drin haben und Musik, und die Liebe erfinden.“

1957 treffen sich die beiden auf einer Tagung wieder und die Beziehung lebt noch einmal auf. „Du weißt auch: Du warst, als ich Dir begegnete, beides für mich: das Sinnliche und das Geistige. Das kann nie auseinandertreten, Ingeborg“, schreibt Paul Celan. Celan ist mittlerweile mit Gisèle de Lestrange

verheiratet und hat einen Sohn. „Jeder Tag ist jetzt voll Nachhall. Aber Du darfst meinerwegen jetzt Gisèle nicht versäumen“, schreibt Bachmann.

Nach der neuerlichen Trennung kämpfen beide um den Erhalt ihrer Freundschaft. Bachmann lernt Celans Frau in Paris kennen und kurz danach Max Frisch, mit dem sie die nächsten Jahre eine Liebesbeziehung führen wird.

Trotz zahlreicher Missverständnisse, Verletzungen und Brüche in der Freundschaft bleiben Celan und Bachmann Zeit ihres Lebens miteinander verbunden. „Mein Leben ist zu Ende, denn er ist auf dem Transport im Fluß ertrunken“, sagt das Traum-Ich vom Fremden in Bachmanns Roman „Malina“. „Er war mein Leben. Ich habe ihn mehr geliebt als mein Leben.“

vab

Herzzeit. Ingeborg Bachmann – Paul Celan: Der Briefwechsel. Hg. von Bertrand Badiou, Hans Höller, Andrea Stoll und Barbara Wiedemann. 401 Seiten, Suhrkamp, Frankfurt/M. 2008

EUR 25,50

New Yorker Tagebuch

Im Winter 2005 verbringt Barbara Honigmann mit einem Stipendium des Deutschen Literaturfonds zwei Monate in New York. Eigentlich erlebt sie nichts Besonders in ihrem „magischen Dreieck“ im Village, in dem sie sich bewegt zwischen German House, Maison Française und der koscheren Mensa der New York University. Dieses magische Dreieck steht auch für ihr Leben: „I come from France, but I am a German Jew“, stellt sie sich neuen Bekannten vor.

Und doch ist das kleine Büchlein besonders, sind die kurzen tagebuchartigen Sequenzen, in denen Honigmann vom Besuch einer Synagoge, von den Begegnungen mit einer alten Freundin aus DDR-Zeiten oder dem Besuch bei jüdischen Verwandten erzählt, in gewisser Weise von dem magischen New Yorker Licht erfüllt, das Honigmann beschreibt. Vor allem erzählt Honigmann vom reichhaltigen jüdischen Leben: Da sind die „Leute von Brzezan“ die für den Erhalt ihrer „Shul“ als Gemeindezentrum kämpfen, da sind die alten deutschstämmigen Jüdinnen, die sie auf die Bitte eines Rabbis besucht, die sich aber für Deutschland und die deutsche Sprache gar nicht mehr interessieren und da sind die jungen hippen Juden und Jüdinnen, die sich selbst „heeb“ nennen in positiver Umdeutung des Schimpfwortes „hebe“. Honigmann fügt der oft beschriebenen Stadt New York ihre eigene persönliche Note hinzu.

vab

Barbara Honigmann: Das überirdische Licht. Rückkehr nach New York. 160 Seiten, Hanser, München 2008

EUR 15,40

PUPPENSPIELE

Nach Elchbrüdern, Schafen und Wölfen kommt dieses Bilderbuch von Pija Lindenbaum ganz ohne Getier aus. Diesmal geht es um einen kleinen Jungen, der von seinem Papa und seinen Kumpels immer zu wilden „Buben“-Spielen animiert wird, der aber eigentlich auch gern mal mit Puppen spielen würde. So kann Paul zum Beispiel super Fußballspielen, aber deshalb will er nicht immer nur das tun. Mit seiner Barbie kommt er erstmal weder bei den Buben noch den Mädchen im Kindergarten gut an, aber Paul ist recht hartnäckig. Vielleicht wird das Buch ja zum Ausgangspunkt für Gespräche über Geschlechterrollen – daheim wie im Kindergarten!

EST

Pija Lindenbaum: Paul und die Puppen. Übersetzt von Birgitta Kicherer. Beltz und Gelberg, Weinheim/Basel 2008. Ab 4 J. EUR 13,30



SEHR BRITISCH

Lucy ist Kindermädchen im Hause des Magiers Dr. Dee, der am Hof von Königin Elizabeth I. eifrig daran arbeitet, den Stein der Weisen zu entdecken. Gemeinsam mit seinem Gehilfen schreckt er dabei auch nicht vor kriminellen Machenschaften zurück. Lucy ist gleich mehrfach gefordert, so vereitelt sie nicht nur einen Coups des Magiers, sondern wird, nachdem sie die Königin schon einmal vor einem Mordanschlag gerettet hat, auch beauftragt, die Hofdamen im Auge zu behalten, da eine neue Verschwörung vermutet wird. Lucy hält also Augen und Ohren offen, obwohl sie als Kindermädchen auch schwer im Haushalt mitarbeiten muss. Doch die Arbeit ist ihr gleichzeitig auch immer wieder Tarnung, eine einfache Ange-stellte beachtet keine R. Realistisch und magisch, spannend und ein klein wenig romantisch sind Mary Hoopers historische Romane die idealen Schmöker für LiebhaberInnen der elisabethanischen Zeit.

EST

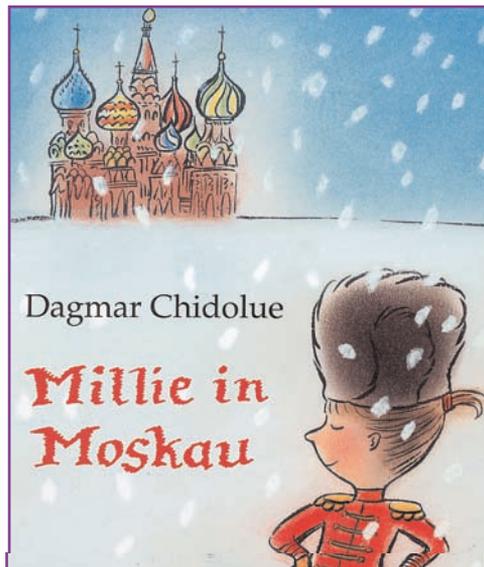
Mary Hooper: In königlichem Auftrag. Übersetzt von Marlies Ruß. 277 Seiten, Bloomsbury, Berlin 2008. Ab 12 J. EUR 15,40

NERVIG

Line und Fred sind befreundet. Line ist ein kleines Mädchen mit frechen Zöpfen, Fred ist ein großer, dicker Teddy. Line will am liebsten spielen, Fred Zeitung lesen. Dann kann Line ziemlich nerven. Also streiten die zwei auch schon mal. Kommt das Eltern bekannt vor? Mir schon. Fred und Line finden schließlich eine Lösung, mit der sie beide zufrieden sind: vormittags wird gespielt, nachmittags darf Fred in Ruhe lesen. Das klappt dann gut – zumindest meist! Witzige Illustrationen. Den knappen Text kann eine R auch sehr jungen Kindern schon vorlesen. Am besten gefiel aber der sehr entspannte Umgang mit einem nervenaufreibenden Thema.

EST

Dagmar Geisler: Ich kann dich ziemlich gut leiden. Thienemann, Stuttgart/Wien 2008. Ab 3 J. EUR 12,30



REISELUSTIG

Millie ist in den letzten Jahren schon weit gereist, nach New York, London oder Mallorca. Diesmal fährt sie mit ihrer Mutter, die Reisereportagen schreibt, nach Moskau – und das im tiefsten Winter. Sie besuchen Sehenswürdigkeiten und das Theater, lernen die Stadt aber auch beim Eislaufen und die Menschen auf einem Geburtstagsfest näher kennen. Einzig U-Bahn-Fahren ist wegen der „Korallenschrift“ ziemlich kompliziert. Mit viel Sprachwitz – Millie versteht die russischen Wörter immer als verdrehte deutsche – zeichnet die Autorin ein sehr einladendes Bild der russischen Hauptstadt, versucht Klischees zu entkräften und doch Typisches zu beschreiben. Sehr empfehlenswert – auch zum Vorlesen!

EST

Dagmar Chidolue: Millie in Moskau. Illustriert von Gite Spee. 176 Seiten, Dressler, Hamburg 2008. Ab 8 J. EUR 12,40

POLITISCH

Wenn Francine wütend ist, zeigt sie es nicht. Ärgerphobie hat sie und wenn ihr Vater sich nicht für sie interessiert, ihre Schwester sie herumkommandiert oder ihre beste Freundin Sophie ungerecht behandelt wird, wehrt sie sich nicht und hält sich raus. Sophie ist da ganz anders: Sie sagt, was sie denkt und sie traut sich auch zu fragen, ob KommunistInnen nicht auch einfach nur Menschen sind, wie alle anderen. Zu Beginn der 1950er Jahre, als sich in den USA unter anderen der republikanische Senator Joseph McCarthy zum Ziel setzte, eine „kommunistische Verschwörung“ aufzudecken, waren solche Fragen allerdings gefährlich. Karen Cushman beschreibt die McCarthy-Ära aus Sicht einer Jugendlichen. Dabei gelingt es ihr nicht nur, Politik für Kinder und Jugendliche nachvollziehbar und spannend zu erzählen, sondern auch, die Bedeutung des eigenen Engagements für politische Veränderungen hervorzuheben, ohne belehrend zu wirken.

Paula Bolyos

Karen Cushman: Das laute Schweigen der Francine Green. Roman. Übersetzt von Alexandra Ernst. 304 Seiten, dtv, München 2008.

Ab 12 J.

EUR 9,20



GEFÄHRLICH IM NETZ

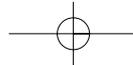
Ein sehr wichtiges Thema, nämlich virtueller Missbrauch und sexuelle Gewalt im Internet wird mit pädagogisch er-hobenen Zeigefinger abgehandelt. Daher wirkt das Buch recht anbiedernd – vielleicht auch dadurch, dass die Autorin viele Jahre vor der Chat-Generation geboren wurde. Als Ratgeber wäre es ganz gut, aber wieso ist es dann nicht gleich als solcher gestaltet? Fazit bzw. Schluss der Story ist, dass der Computer nicht im Mädchenzimmer stehen soll, sondern sonst wo: quasi unter elterlicher Beobachtung, offenbar ausgehend von der Annahme, dass Jugendliche nie allein zu Hause sind...

prosa

Caja Cazemir: Riskanter Chat. Übersetzt von Sonja Fiedler-Tresp. 157 Seiten, Klopp, Hamburg 2008.

Ab 13 J.

EUR 10,30



Damit der Teller nicht leer bleibt!

[www.gruft.at]

Creation: Komedia/Parashipat & MPS Communications/Carina Ping Foto: Godeke

Die Gruft macht sich um die Obdachlosen in Wien und Umgebung kümmern. Sie kochen für sie, helfen ihnen bei der Wohnungssuche und geben ihnen ein wenig Wärme. Jeder Mensch verdient ein Stück Wärme. Jeder.

Spendenkonto:
PSK 7.700.004, BLZ 60.000,
Kennwort »Essen für die Gruft«

Ein Essen wärmt auch die Seele. Das Gruft Winter-Paket.

Die Gruft hilft Obdachlosen so gut es geht, die Kälte des Winters irgendwie zu überstehen. Auch ein einfaches Essen gehört dazu. In der Gruft werden täglich mehr als 200 Mahlzeiten gekocht. Ihre Spende hilft entscheidend, damit der Teller nicht leer bleibt. Und der Hunger auf ein wenig Wärme im Leben ist groß. Helfen Sie uns ihn zu stillen. Denn jeder Mensch verdient ein Stück Wärme. Jeder.

GRUFT
EIN PROJEKT DER CARITAS

Die Kälte überleben. Wärme schenken. Das Gruft Winter-Paket.

RELEASE

17/12/08 que[e]r, 20.00
wipplingerstraße 23, 1010 wien
www.annegang.org

Annegang

MAGAZIN ZUR ÜBERWINDUNG DER INNEREN SICHERHEIT

Lea Susemichel | Saskya Rudigier | Gabi Horak (Hg.)

Feministische Medien

Öffentlichkeiten jenseits des Malestream

U. HELMER

Lea Susemichel, Saskya Rudigier, Gabi Horak (Hg.):

Feministische Medien

Öffentlichkeiten jenseits des Malestream

Ulrike Helmer Verlag 19,90 Euro, Paperback, 216 Seiten, ISBN 978-3-89741-265-1

Feministische Medien haben die Welt verändert. Medien dienen nicht alleine der Formulierung von Forderungen, sondern als szeninterne Foren auch der Formierung unterschiedlichster Frauenbewegungen. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des feministischen Magazins an.schläge wirft ein Sammelband den Blick auf Geschichte und Gegenwart feministischer Medienvielfalt: vom Flugblatt zum Fanzine, von der Lesbenpresse zum TV-Magazin. Das Buch erhebt den Status Quo der mittlerweile höchst differenzierten medialen Landschaft und diskutiert dabei Ansätze, Probleme und Paradigmenwechsel feministischer Medienproduktion.

